

**GLAUBEN HEUTE**  
**LEBENDIG KOMMUNIZIEREN**

**Amt für Gemeindeentwicklung und  
missionarische Dienste  
(GMD)**

**KONZEPTION**



Die folgende Konzeption bildet den Rahmen für die Arbeit des Amtes für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste (gmd) der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Sie wurde nach einem umfassenden Prozess von der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland in ihrer Sitzung vom 20. April 2012 insgesamt und vorbehaltlich genehmigt. In ihrer Sitzung vom 22. Februar 2013 hat Abteilung II des LKA die Bearbeitung der Vorbehalte festgestellt und die Konzeption in der hier vorliegenden Fassung endgültig genehmigt.

Die Konzeption steht unter dem Leitbild „Glauben heute lebendig kommunizieren“.



<b>Inhalt</b>	<b>Seite</b>
<b>Einführung</b>	
<i>Eine auftrags- und zielorientierte Konzeption für das Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste .....</i>	<i>9</i>
<i>Das Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste (gmd) in einer Kirche, die missionarisch Volkskirche sein will.....</i>	<i>10</i>
<i>Das Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste (gmd) dient der lebendigen Kommunikation des Glaubens.....</i>	<i>12</i>
<i>Evangelisierung als Kommunikation des Glaubens ist ein kommunikativer Prozess mit acht Kompetenzfeldern.....</i>	<i>15</i>
<i>Wie das Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste handeln will.....</i>	<i>16</i>
<b>Kompetenzfeld 1: Theologie der Mission und der Evangelisierung .....</b>	<b>18</b>
1.1 Angestrebte Qualität .....	19
1.2 Frage zur Selbstkontrolle.....	19
1.3 Zu vermittelnde Kompetenzen.....	19
1.4 Impulse für Konkretisierungen.....	20
1.5 Themen z.B.....	22
1.6 Mögliche Handlungsformen .....	23
1.7 Mögliche Kooperationspartner .....	23
<b>Kompetenzfeld 2: Eine dem Evangelium angemessene Haltung der Evangelisierung.....</b>	<b>25</b>
2.1 Angestrebte Qualität .....	26
2.2 Frage zur Selbstkontrolle.....	26
2.3 Angestrebte Haltungen .....	26
2.4 Angestrebte Kompetenz .....	29
2.5 Mögliche Handlungsformen .....	29
2.6 Mögliche Kooperationspartner .....	29
<b>Kompetenzfeld 3: Kontextualisierung. Evangelisierung im soziokulturellen Kontext .....</b>	<b>30</b>
3.1 Angestrebte Qualität .....	30
3.2 Frage zur Selbstkontrolle.....	31
3.3 Zu vermittelnde Kompetenzen.....	31

3.4	Impulse für Konkretisierungen.....	31
3.5	Themen z.B.....	32
3.6	Mögliche Handlungsformen .....	32
3.7	Mögliche Kooperationspartner .....	32
<b>Kompetenzfeld 4: Missionarische Spiritualität .....</b>		<b>34</b>
4.1	Angestrebte Qualität.....	36
4.2	Frage zur Selbstkontrolle.....	36
4.3	Zu vermittelnde Kompetenzen.....	37
4.4	Impulse zur Konkretisierung .....	37
4.5	Themen z.B.....	39
4.6	Mögliche Handlungsformen .....	39
4.7	Mögliche Kooperationspartner .....	40
<b>Kompetenzfeld 5: Ästhetik evangelisierenden Handelns.....</b>		<b>41</b>
5.1	Auftrag und angestrebte Qualität.....	41
5.2	Frage zur Selbstkontrolle.....	41
5.3	Impulse zur Konkretisierung .....	41
5.4	Themen z.B.....	42
5.5	Mögliche Handlungsformen .....	43
5.6	Mögliche Kooperationspartner .....	44
<b>Kompetenzfeld 6: Sprachschule des Glaubens.....</b>		<b>45</b>
6.1	Angestrebte Qualität.....	45
6.2	Frage zur Selbstkontrolle.....	46
6.3	Zu vermittelnde Kompetenz.....	46
6.4	Impulse für Konkretisierungen.....	46
6.5	Themen z.B.....	47
6.6	Mögliche Handlungsformen .....	48
6.7	Mögliche Kooperationspartner .....	48
<b>Kompetenzfeld 7: Evangelisierende Bildungsarbeit (lebensbegleitendes Katechumenat).....</b>		<b>49</b>
7.1	Angestrebte Qualität.....	49
7.2	Frage zur Selbstkontrolle.....	50

7.3	Zu vermittelnde Kompetenzen.....	50
7.4	Impulse zur Konkretisierung .....	50
7.5	Themen z.B.....	51
7.6	Mögliche Handlungsformen .....	51
7.7	Mögliche Kooperationspartner .....	51
	<b>Kompetenzfeld 8: Gemeindeentwicklung.....</b>	<b>53</b>
8.1	Angestrebte Qualität .....	54
8.2	Frage zur Selbstkontrolle.....	56
8.3	Impulse für Konkretisierungen.....	57
8.4	Themen z.B.....	58
8.5	Zu vermittelnde Kompetenzen.....	59
8.6	Mögliche Handlungsformen .....	59
8.7	Mögliche Kooperationspartner .....	59
	<b>Vermittlung und Umsetzung der Leitvorstellung „Missionarisch Volkskirche sein“ .....</b>	<b>61</b>
	<b>Literatur .....</b>	<b>63</b>





## Einführung

Eine auftrags- und zielorientierte Konzeption für das *Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste (gmd)*

Die vorliegende Konzeption ...

- ... bestimmt Evangelisierung als Kommunikation des Glaubens als grundlegenden Arbeitsauftrag des *gmd* bei der Vermittlung und Umsetzung der landeskirchlichen Leitvorstellung „missionarisch Volkskirche sein“;
- ... differenziert diesen Arbeitsauftrag in 8 Kompetenzfeldern<sup>1</sup> ausgehend von einem kommunikativ-prozessualen Verständnis von Evangelisierung;
- ... beschreibt und begründet die Zielvorstellungen, die für die Umsetzung des Arbeitsauftrages handlungsleitend sind;
- ... konkretisiert beispielhaft besondere Herausforderungen, die sich der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) in den jeweiligen Arbeitsfeldern heute stellen und
- ... benennt exemplarisch mögliche Themen, Handlungsformen und Kooperationspartner zu deren Bearbeitung.

In diesem durch die Konzeption definierten Viereck von Auftrag, Ziel, Situation und Instrumenten bildet es eine fortlaufende Aufgabe des *gmd*, seine Strategie, seine Agenda und sein Angebotsportfolio nach kirchlichem Bedarf und im Rahmen der eigenen Handlungsmöglichkeiten zu bestimmen und zu entwickeln.

---

1 Kompetenz wird verstanden als „die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.“ (F. E. Weinert: Vergleichende Leistungsmessung in Schulen - eine umstrittene Selbstverständlichkeit, in F. E. Weinert [Hrsg.], Leistungsmessung in Schulen, Weinheim/Basel 2001.).

## Das Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste (*gmd*) in einer Kirche, die missionarisch Volkskirche sein will

Die Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR) will „missionarisch Volkskirche sein“<sup>2</sup>. Eine Kirche, die missionarisch Volkskirche sein will, ist den Menschen in der Weite und Öffentlichkeit der Volkskirche als Zeugin des Evangeliums nahe, indem sie ihnen die Liebe Gottes, von der sie selber lebt, weiter gibt. Ihr Auftrag<sup>3</sup> ist, „die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.“<sup>4</sup> Darin nimmt sie teil an Gottes Mission<sup>5</sup>. Insofern bildet Mission die Grundbewegung der Kirche Jesu Christi<sup>6</sup>.

Kirche als *Volkskirche* versteht sich als Kirche des Volkes<sup>7</sup>: als Kirche gesandt zum Volk, als Kirche im Volk, als Kirche mit dem Volk und als Kirche für das Volk<sup>8</sup>.

Das *gmd* soll die Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR) darin fördern, „die Botschaft von der freien Gnade Gottes“ heute gegenüber allem Volk zeitgemäß auszurichten und so missionarisch Volkskirche zu sein (Barmen VI)<sup>9</sup>.

Die Leitvorstellung „Missionarisch Volkskirche sein“ soll der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) für ihren Weg in die Zukunft Orientierung, Zusam-

---

2 Missionarisch Volkskirche sein. Zur Entwicklung und Umsetzung einer Leitvorstellung. Beschlossen von der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland am 14. Januar 2010.

3 „Mission ist permanent auftragsorientiert – oder sie ist keine Mission. Sie erinnert ihre Kirche daran, dass die Kirche kein Selbstzweck, sondern Dienerin der Menschen im Auftrag Gottes ist. Sie ist so etwas wie die Unruhe ... der Kirche.“ LS 2005, Drucksache 4, S. 14.

4 Barmen VI.

5 „Der Ursprung jeder Mission ist die Sehnsucht Gottes nach dem Menschen. Er will ihnen nahe kommen und sie seine Liebe erfahren lassen.“ Vom offenen Himmel erzählen. Unterwegs zu einer missionarischen Volkskirche. Düsseldorf 2006, S. 4.

6 „Mission ist die Bewegung Gottes (*missio dei*), an der die Kirche in der ganzen Breite ihres Auftrags in Gestalt von Dienst (*diakonia*), Gemeinschaft (*koinonia*), Zeugnis (*martyria*) und Gottesdienst (*leiturgia*) teilnimmt.“ Auf Sendung. Mission und Evangelisation unserer Kirche, 2002, S. 38.

In diesem Sinne spricht die Schrift „Evangelisch evangelisieren“ auch von einer „missionalen Kirche“: „Kirche, die als Ganze in allen ihren Lebensäußerungen in die Mission Gottes hinein genommen ist.“ Evangelisch evangelisieren. Perspektiven für Kirchen in Europa. Entgegen genommen und zu eigen gemacht von der 6. Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa in Budapest im September 2006. Hg. Im Auftrag des Rates der GEKE von Michael Bünker und Martin Friedrich. S. 11.

7 Vgl. Missionarisch Volkskirche sein in ökumenischer Perspektive. Eine Arbeitshilfe für die Gemeinden. Materialien des Gemeindedienstes für Mission und Ökumene Nr. 7, 2011, S.7.

8 Vgl. Vom offenen Himmel erzählen. Anleitung zum Umgang mit der Leitvorstellung „Missionarisch Volkskirche sein“ der Evangelischen Kirche im Rheinland. Düsseldorf 2011, S. 3.

9 Barmen VI: „Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk. Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.“

menhalt und Zuversicht vermitteln: in ihren unterschiedlichen Reformprozessen, auf ihren verschiedenen Ebenen, in ihren unterschiedlichen Handlungsfeldern, in der Vielfalt ihrer Kontexte und geistlichen Prägungen. Bei der künftigen Umsetzung dieser Leitvorstellung soll die Genderperspektive, also die Frage nach der Geschlechtergerechtigkeit, durchgängig Beachtung finden.

- Sie will Kirche Jesu Christi in der Kraft des Heiligen Geistes und in der Mehrdimensionalität des biblischen Auftrags sein.<sup>10</sup>
- Sie will als ganze Kirche missionarisch Volkskirche sein und als solche allem Volk das ganze Evangelium Jesu Christi in Wort und Tat verkündigen<sup>11</sup> – in einer Weise, die der befreienden Botschaft des Evangeliums gerecht wird.<sup>12</sup>
- Sie will als Volkskirche Kirche für das ganze Volk sein und ihren Verkündigungsauftrag kritisch in der Mitte des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens wahrnehmen.

---

10 „Die Evangelische Kirche im Rheinland hat Teil an Gottes >Missio<, seinem Handeln für die Welt und an seiner Leidenschaft für die Menschen – mit der ganzen Breite ihres Auftrags in Gestalt von Dienst (Diakonia), Gemeinschaft (Koinonia), Gottesdienst (Leiturgia), Zeugnis (Martyria) und im Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.“ Missionarisch Volkskirche sein, S. 5.

11 Vgl. zu diesem ganzheitlichen Ansatz die Verpflichtung der Lausanne-Bewegung, die Evangelisierung definiert als die Weitergabe „des ganzen Evangeliums durch die ganze Gemeinde an die ganze Welt“. Kapstadt-Verpflichtung Teil 1, 2010, S. 4.

12 Vgl. Missionarisch Volkskirche sein, Absatz 2 „Missionarisch sein – dialogisches Handeln, spontan oder geplant“, S. 6ff.

## **Das Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste (*gmd*) dient der lebendigen Kommunikation des Glaubens**

*Fürchtet euch nicht! Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland der geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. ... Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens. (Lukas 2, 10 und 14)*

Das *gmd* dient der theologisch reflektierten Wahrnehmung des Auftrages zur glaubensweckenden Verkündigung des Evangeliums (Evangelisierung) im jeweils gegebenen soziokulturellen Kontext. Das *gmd* will zu einer lebendigen Kommunikation des Glaubens ermutigen und die Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR) als Volkskirche in ihrem missionarischen Auftrag stärken und befähigen, Menschen zu gewinnen, Christen zu werden und in ihrem Glauben zu wachsen<sup>13</sup>. Statt von „Evangelisation“ sprechen wir hier in Anschluss an „Evangelisch evangelisieren“ und den röm.-kath. Sprachgebrauch<sup>14</sup> von Evangelisierung als Kommunikation des Glaubens und geben so dem prozessualen und ökumenischen Verständnis evangelisierendes Handelns Ausdruck. Die Engel, die den Hirten auf den Feldern vor Bethlehem „froh botschaften“, geben uns das biblische Urbild für ein solches „Evangelisieren“

*„Ein engel evangelisiert“ dichtet ein Kirchenlied aus dem 14. Jahrhundert in Übertragung des griechischen Wortes ευαγγελιζεσθαι „frohe Botschaft bringen, das Evangelium verkünden“ (über das lateinische Wort „evangelisare“)<sup>15</sup> Die, die da evangelisieren, sind die Freudenboten, von denen Jesaja schreibt: „Wie schön sind auf den Bergen die Füße derjenigen, die Freude verkünden, die Frieden ansagen, Gutes verkünden, Rettung ansagen, die zu Zion sprechen: „Deine Gottheit regiert.“ (Jesaja 52,7)<sup>16</sup>*

Evangelisch evangelisieren meint „einen Lebensprozess der ganzen Kirche in Wort und Tat, der Menschen den Freiheitsraum des Evangeliums aufschließt, indem ihnen die Begegnung mit dem in Jesus Christus Mensch gewordenen Gott ermöglicht wird. Evangelisierung ist ein ganzheitliches und mehrdimen-

---

13 „Evangelisierung umfasst gleichermaßen die Missionierung von Nichtchristen, welche die Bekehrung (Konversion) und Taufe der Evangelisierten zum Ziel hat (Erstevangelisierung), als auch die an Gläubige gerichtete Katechese mit dem Ziel einer Stärkung oder Wiederbelebung des christlichen Glaubens (Neuevangelisierung).“ Wikipedia, deutsch, „Evangelisierung“, Bearbeitungsstand: 20.07.2011. [www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de).

14 „Lehrmäßige Note zu einigen Aspekten der Evangelisierung“ vom 3. Dezember 2007.

15 Vgl.: Institut für deutsche Sprache (Hg.), Deutsches Fremdwörterbuch, Begr. v. Schulz, Hans; Fortgef. v. Basler, Otto; Band 5 2. völlig neu bearb. Ausg. 2004.

16 Übersetzung nach: Die Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh 2006.

sionales Geschehen, das explizit das Ziel verfolgt, Glauben zu wecken und zu vergewissern. In unseren Kirchen der Reformation liegt dabei ein besonderer Akzent auf der Glauben weckenden Wortverkündigung<sup>17</sup>. Darin dient evangelisierende Verkündigung der Verherrlichung Gottes<sup>18</sup>, also Gott die Ehre zu geben und ihn zu loben<sup>19</sup> – und steht so in Widerspruch zu jeder durch eigene – persönliche oder institutionelle – Interessen geleiteten Verzweckung<sup>20</sup>.

Kommunikation des Glaubens als glaubwürdige Evangelisierung geschieht in einer Form, die dem Anspruch, „die freie Gnade Gottes an alles Volk auszurichten“, entspricht. „Kriterium evangelischer Evangelisation ist daher die Rechtfertigung als Befreiungsgeschehen“<sup>21</sup>.

Evangelisierung als Kommunikation des Glaubens will, dass Menschen zum Glauben an Jesus Christus finden<sup>22</sup>. Sie lädt dazu ein, in den Raum der gegenwärtigen Liebe Gottes einzutreten und am Prozess des Evangeliums selber teilzunehmen. Es geht also – in unterschiedlichen (Beteiligungs-)Formen und (Sozial-)Gestalten<sup>23</sup> – um Teilhabe und Teilnahme am Evangelium<sup>24</sup>. Evangelisierendes Handeln geht der Anwesenheit Gottes im Leben der Menschen nach, die unserer Verkündigung vorangeht: „Gott hat in seiner bedingungslosen Liebe mit allen Menschen bereits eine Geschichte. Evangelisierung sieht den Menschen daher im Licht der Verheißung und also als den, der er in den Augen Gottes ist und wozu ihn Gott in Christus berufen hat<sup>25</sup>. Wer evangelisiert, spricht den Menschen konkret diese Berufung zu und macht sie ihnen

---

17 Evangelisch evangelisieren, S.9.

18 Vgl. Henning Wrogemann, Den Glanz widerspiegeln. Vom Sinn der christlichen Mission, ihren Kraftquellen und Ausdrucksgestalten, Frankfurt 2009.

19 Vgl. Psalm 96: „Singet dem HERRN ein neues Lied; singet dem HERRN, alle Welt! Singet dem HERRN und lobet seinen Namen, verkündet (נִשְׂרָה) von Tag zu Tag sein Heil! Erzählet unter den Heiden von seiner Herrlichkeit, unter allen Völkern von seinen Wundern! Denn der HERR ist groß und hoch zu loben, mehr zu fürchten als alle Götter. ...“.

20 2. Kor. 4,5: Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen.

21 Evangelisch evangelisieren, S. 6.

22 1. Kor.1,23: Wir aber predigen den gekreuzigten Christus; vgl. Evangelisation und Mission. Ein Votum des Theologischen Ausschusses der Arnoldshainer Konferenz, 1999, „Aufgaben und Ziele der Evangelisation“, S. 44ff.

23 Vgl. Herbert Lindner, Kirche am Ort. Ein Entwicklungsprogramm für Ortsgemeinden. 4. Aufl., Stuttgart 2000, S. 126ff.

24 Anliegen von Mission ist, „Gottes liebevolle Zuwendung zur Welt mit anderen Menschen teilen.“ Vom offenen Himmel erzählen, S. 12.

25 Vgl. 2. Kor. 4, 6: Denn Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.

lieb.“<sup>26</sup> So wird ihre Gottesbeziehung „angeregt, vertieft, entwickelt, erneuert und begleitet.“<sup>27</sup>

Dass Evangelisierung glaubensweckend gelingt, ist nicht machbar. Kommunikation des Glaubens geschieht in der Kraft des Heiligen Geistes<sup>28</sup>. Wohl aber können wir die Ausbreitung des Evangeliums hindern oder fördern<sup>29</sup>. Wir können dem Wirken des Geistes Türen und Fenster öffnen – oder verschließen. Wie und wo wir das tun können, darüber denkt diese Konzeption in acht Kompetenzfeldern nach.

---

26 Evangelisch evangelisieren, S. 13.

27 Herbert Lindner, Kirche am Ort, S. 133.

28 Vgl. Mk. 4 parr: Das Gleichnis vom Sämann oder das Gleichnis vom Wachsen der Saat.

29 Hierzu vgl. Johannes Zimmermann, Anna-Konstanze Schröder (Hg.), Wie finden Erwachsene zum Glauben? Einführung und Ergebnisse der Greifswalder Studie, Neukirchen-Vluyn 2010.

## **Evangelisierung als Kommunikation des Glaubens ist ein kommunikativer Prozess mit acht Kompetenzfeldern**

Evangelisierung als Teilen des Evangeliums geschieht in einem umfassenden Kommunikationsprozess in Glauben auf Glauben hin. Dieser Prozess der Glaubenskommunikation ist von mehreren Faktoren bestimmt<sup>30</sup>. Diese verschiedenen Faktoren bilden sich in den 8 Kompetenzfeldern des Handlungsbereiches Evangelisierung als Kommunikation des Glaubens ab.

1. **Theologie** der Mission und der Evangelisierung
2. Eine dem Evangelium angemessene **Haltung** der Evangelisierung
3. **Kontextualisierung**. Evangelisierung im soziokulturellen Kontext
4. Missionarische **Spiritualität**
5. **Ästhetik** evangelisierenden Handelns
6. **Sprachschule** des Glaubens
7. Evangelisierende Bildungsarbeit (lebensbegleitendes **Katechumenat**)
8. **Gemeindeentwicklung**

Die Reihenfolge der 8 Kompetenzfelder folgt systematischen Gesichtspunkten – und zielt auf die Praxis der Umsetzung in der Gemeinde. Evangelisierung geschieht in Wort und Tat. Deshalb ist das Themenfeld Diakonie in die Beschreibung der Kompetenzfelder eingearbeitet.

Das Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste (gmd) soll vor allem das evangelisierende Handeln der Kirche fördern, ist aber auch selbst evangelisierend tätig.

---

30 „Denn >Evangelium< vollzieht sich im gegenwärtigen Kontext als ein – möglichst symmetrisch gestalteter – Kommunikationsvorgang, nicht als eine einseitig vorgetragene Lehre.“ Aus: *Erwachsen glauben. Missionarische Bildungsangebote als Kernaufgabe der Gemeinde.* 31/2008, S.14.

## Wie das Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste (*gmd*) handeln will

Das *gmd* nimmt in den genannten Handlungsfeldern seine Aufgaben wahr, indem es

- praxisleitende theologische Grundfragen behandelt – auch als landeskirchlicher Ort des thematischen Diskurses in den genannten Kompetenzfeldern
- (integrierte) Fortbildungen durchführt, die wesentliche Handlungskompetenzen vermitteln
- Handlungsmodelle entwickelt und multipliziert
- exemplarische Prozesse entwickelt, anstößt und moderiert
- Netzwerke und Kooperationen fördert
- Kirchenkreise und Gemeinden begleitet
- Großveranstaltungen entwickelt, plant und betreut<sup>31</sup>

Dabei handelt das *gmd*:

- zielorientiert
- prozessbezogen
- gemeindebezogen
- ökumenisch<sup>32</sup>
- in interreligiösen Zusammenhängen<sup>33</sup>

---

31 Insbesondere die jährliche Großveranstaltung Missionale geschieht in Trägerschaft und Verantwortung des *gmd* in ökumenischer Offenheit und Zusammenarbeit.

32 „Weil wir von der einen Kirche Christi her denken, freuen wir uns auch über das Wachsen anderer christlicher Kirchen.“ Reden von Gott in der Welt. Kundgebung der 9. Synode der EKD 1999. II. 1 (S. 36). „Evangelisation kann nur gedeihen, wenn sie in der Gemeinschaft der Kirchen, im ökumenischen Geist und in ökumenischer Verantwortung geschieht.“ Evangelisation und Mission. Ein Votum des Theologischen Ausschusses der Arnoldshainer Konferenz, Neukirchen-Vluyn 1999, S.10; „Christliche Kirchen sind glaubwürdig, wenn sie die gute Nachricht vom offenen Himmel gemeinsam weiter sagen.“ Vom offenen Himmel erzählen., S. 8.

33 Vgl. Vom Offenen Himmel erzählen., S. 8.



- exemplarisch
- teamorientiert
- kooperativ

Die Arbeit des *gmd* ist auf eine gute Vernetzung und eine flüssige Kommunikation ausgerichtet insbesondere mit

- den kreiskirchlichen Synodalbeauftragten, Koordinatoren und Multiplikatoren
- dem Arbeitskreis missionarische Kirche (AMK) als innerkirchlichem Netzwerk
- dem Freundeskreis missionarische Kirche e.V. (FMK) als innerkirchlichem Förderwerk
- den Einrichtungen am Theologischen Zentrum Wuppertal (ThZW)
- dem volksmissionarischen Ausschuss (VMA) der Evangelischen Kirche im Rheinland

Als Teil des Theologischen Zentrums Wuppertal dient das *gmd* der profilierten und dienlichen weiteren Entwicklung dieses besonderen kirchlichen Ortes.

Die Arbeit des *gmd* wird beraten und begleitet durch einen von der Landeskirche berufenen Beirat.

# Kompetenzfeld 1: Theologie der Mission und der Evangelisierung

---

*Ich schäme mich des Evangeliums nicht. (Römer 1,16)*

Das *gmd* dient der Evangelischen Kirche im Rheinland zur theologischen Reflexion und Verständigung ihrer evangelisierenden Praxis als Kommunikation des Glaubens.

Ihre Identität erfährt die Kirche von dem her, der sie sendet und indem sie seiner Berufung folgt. In ihrer Mission geht es der Kirche gerade nicht um sich selbst. Viel mehr als sich selbst will sie Jesus dem Christus dienen, der das Heil der Menschen will<sup>34</sup>, den „Schalom Gottes“.<sup>35</sup> Deshalb muss sie sich immer wieder kritisch fragen: Ist Jesus Christus in unserer Mitte? Kommt unser Reden und Tun von ihm her? Führt es zu ihm hin? Ist es ihm gemäß? „Wie soll es geschehen, dass die Verkündigung nicht nur Wahrheit, sondern Wahrheit als Wirklichkeit ist, d.h. als Werk Gottes, und damit erst eindeutig die Gnade als Gnade verkündigt.“<sup>36</sup> In der Wahrnehmung dieser Fragen liegt die stete Aufgabe der Theologie, die so dem Sendungs- und Verkündigungsauftrag der Kirche dient. Die Wahrnehmung ihrer Mission weist die Kirche zugleich in den ökumenischen Zusammenhang ihrer Sendung.

---

34 „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ 1. Tim. 2,4.

35 Vgl. Johannes Christiaan Hoekendijk, Die Zukunft der Kirche und die Kirche der Zukunft, Stuttgart 1964.

36 Karl Barth, Kirchliche Dogmatik I,1 S. 60.

## **1.1 Angestrebte Qualität**

Kommunikation des Glaubens als Evangelisierung geschieht theologisch verantwortet im gegebenen gesellschaftlichen Kontext und Milieu. Das Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste (gmd) initiiert und begleitet dazu einen konstruktiven, nachhaltigen und weiterführenden theologischen Diskurs, der die für die Praxis der Evangelisierung relevanten Fragen thematisiert.

## **1.2 Frage zur Selbstkontrolle**

Inwieweit schafft das Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste (gmd) Räume der Verständigung, die den theologischen Diskurs zur Bearbeitung der relevanten missionstheologischen Themen ermöglichen, weiterführen und vermitteln?

## **1.3 Zu vermittelnde Kompetenzen**

- missionstheologische Kompetenz
- macht- und ideologiekritische Kompetenz
- apologetische Kompetenz
- interreligiöse Kompetenz
- dialogische Kompetenz

## 1.4 Impulse für Konkretisierungen

- Mission wie Evangelisierung werden in der historischen Betrachtung überwiegend negativ bewertet. Die Begriffe „Mission“ und „Evangelisierung“ bedürfen daher für ihre innerkirchliche Verwendbarkeit ihrer theologischen Prüfung und Vergewisserung. Ängste müssen aufgegriffen, Chancen aufgezeigt, intellektuelle Blockaden überwunden werden. Wie können Grundton und -anliegen von Mission und Evangelisierung in der Kirche von heute theologisch redlich und sprachlich neu profiliert werden? Wie kann die Aufgabe der Evangelisierung, wie sie der Kirche heute dringlich gestellt ist, gegen biographisch und historisch gewachsene Widerstände neu in das Selbstverständnis von Gemeinden und Mitarbeitenden einfließen?
- Kirchliche Mission erscheint vor allem unter machtkritischen Aspekten ethisch und politisch obskur. Zu sehr verbindet sich Mission mit Manipulation, Kolonialismus und Imperialismus, weltanschaulicher Arroganz und theologischem Absolutismus<sup>37</sup>, sozialer Entwürdigung und Ausgrenzung. Kirchliche Mission ist deshalb selbstkritisch durch einen machtkritischen Diskurs zu begleiten<sup>38</sup>. Wie kann die Kirche das Verhältnis zu ihrer Missionsgeschichte in einem ökumenischen Diskurs so aufarbeiten, dass sie diese Geschichte als ihre Geschichte annimmt und daraus für ihre zukünftige Missionspraxis Impulse und kritische Orientierung gewinnt? Wie können Erfahrungen anderer Kirchen mit solchen Diskursen, z.B. Namibia 2004 kritisch in unsere Arbeit einfließen?
- Evangelisierung als Kommunikation des Glaubens will die Grundbotschaft des Evangeliums Jesu Christi so lebensrelevant und einladend zu den Leuten bringen, dass sie Christinnen und Christen werden. Worin besteht die Botschaft des Evangeliums, die wir weitersagen müssen, wenn wir evangelisieren? Und wie können wir sie so angemessen und lebendig zur Sprache bringen, dass sie „in Hörweite“ der Menschen kommt? Wie lässt sich die „einfältige Verkündigung des einfachen Evangeliums“ mit den kommunikativen Ansprüchen einer sich stetig ausdifferenzierenden Gesellschaft verbinden?

---

37 „durch die im Kreuz Jesu Christi begründete Unterscheidung von Gott und Got sind das Absolutheitsaxiom und mit ihm das Apathieaxiom und das Unveränderlichkeitsaxiom als für den christlichen Gottesbegriff untaugliche Axiome destruiert worden.“ Eberhard Jüngel, *Gott als Geheimnis der Welt*, Tübingen, 1986, 5. Aufl., S.511.

- Der Auftrag zur Evangelisierung leidet unter einer engführenden Normierung und daraus folgenden Moralisation dessen, was „recht glauben“ heißt.<sup>39</sup> Wo sich der lebendige Gott in Jesus Christus „allein durch Gnade“ erschließt, zieht eine Freiheit des Glaubens ein<sup>40</sup>, die den Glaubensakt selbst von jeder Moralisation befreit<sup>41</sup>: wie evangelisieren wir so, dass der Charakter unserer Verkündigung der Botschaft des Evangeliums Jesu Christi entspricht?
- Innerhalb unserer säkularen Erlebnisgesellschaft erschließt sich die Wahrheit des Evangeliums individuell und subjektiv nur, wenn ihre Botschaft erfahrbar wird. Für die „Kirche des Wortes“ bedeutet diese missions-theologische Fragestellung eine Herausforderung. Wie können Menschen, Symbole, Bilder, Rituale oder „Erfahrungen der Heilung“ die Wirklichkeit durchscheinend machen für die Schönheit der Herrlichkeit Gottes?
- Der soziokulturelle Kontext kirchlicher Mission im Westeuropa des beginnenden 21. Jahrhunderts stellt vor Herausforderungen, die für eine unverkrampfte missionarische Praxis beantwortet sein müssen:  
 die Frage nach der Wahrheit und der Vertretung des christlichen Wahrheitsanspruches in einer pluralistischen Gesellschaft; die Frage nach dem Wahrheitsanspruch der Religionen  
 Mission und der gesellschaftliche Frieden  
 der Heilsanspruch des Evangeliums  
 Mission und Fundamentalismus
- Eine Kirche, die missionarisch Volkskirche sein will, ist Kirche in der Nachfolge, die im Spagat von Säkularität und Spiritualität ihre Identität („Gerechtigkeit“) in Christus, dem gekreuzigten Gottessohn, findet und lebt<sup>42</sup>.

---

38 Vgl. Missionarisch Volkskirche sein S. 8.

39 Vgl. Reden von Gott in der Welt. Referat zur Einführung in das Schwerpunktthema, von Prof. Eberhard Jüngel, S. 18f.

40 Vgl. Röm. 1,16f: Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; 1 wie geschrieben steht (Habakuk 2,4): »Der Gerechte wird aus Glauben leben.«

41 „Durch recht verstandene Mission und recht verstandene Evangelisation (kann) schlechterdings kein Grau in Grau erzeugt werden, sondern (entsteht) ganz im Gegenteil jenes herrliche Farbenspiel, in dem sich die Gnade Gottes spiegelt, die nach 1. Petrus 4,10 bekanntlich ausgesprochen bunt ist.“ E. Jüngel, ebda.

42 Vgl. 2. Kor. 5,20: So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner

Zu dieser außerhalb ihrer selbst liegenden Identität muss sich eine missionarische Volkskirche, gerade da, wo sie in der Diaspora lebt, selbstbewusst und mutig bekennen<sup>43</sup> und so von der Mehrheitskultur auch unterscheiden können, um Relevanz zu gewinnen. Wie kann eine Volkskirche, die missionarisch ist, ihr Verhältnis zu den herrschenden Kulturen zugleich respektvoll und kritisch-unterscheidend bestimmen?

- Volkskirche ist Kirche in der Öffentlichkeit. In einer freiheitlichen pluralistischen Gesellschaft bedeutet dies die Teilnahme am öffentlichen kritischen Diskurs, in dem die Kirche auch ihre Kritiker, Gegner und Feinde hat. Wie kann die apologetische Auseinandersetzung unter anderem mit einem zunehmend aggressiven Atheismus inhaltlich gut vorbereitet und strategisch klug geführt werden?

### 1.5 Themen z.B.

- Was muss eine Theologie leisten, die hilfreich ist für die evangelisierende Praxis?
- Was ist die Botschaft des Evangeliums? Worin besteht seine Relevanz?
- Was ist das Ziel evangelischer Mission?
- Evangelisierung im soziokulturellen Kontext des 21. Jahrhunderts (nachchristlich, multireligiös, säkular, individualistisch).
- Evangelisierung in einer pluralistischen Gesellschaft. Der eine Gott und die Vielfalt der Religionen und Weltdeutungen, z.B. Wahrheit und Toleranz; Der eine Gott und die Vielfalt der Religionen; Evangelisierung und interreligiöser Dialog
- Eine Theologie der Begegnung, die eine Erschließungs- und Deutungshilfe für den Raum geistlicher Erfahrungen bietet
- Theologie der Evangelisierung: Was bedeutet „evangelisch evangelisieren“?
  - Jesus Christus (als der gekreuzigte Auferweckte) als Mitte des Evangeliums, der Heilige Geist als Kraft der Verkündigung
  - Mission – warum und wozu?
  - Welches Heil verkünden wir?

---

Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

43 Gegen eine Haltung der „Glaubensscham“, Jan Ross, Mehr Gott wagen, Die Zeit Nr. 23/2003.

- Hermeneutik der Evangelisierung: Konversionsforschung; theologische Erschließung neuer Eindrucks- und Ausdrucksformen des Evangeliums
- Ethik der Evangelisierung: Verkündigung in Freiheit; Evangelisierung und Macht
- Atheistische Religionskritik (Weltbild, Hirnforschung ...)

## **1.6 Mögliche Handlungsformen**

- Offene Tagungen
- Gemeindegelbes
- Studientage
- Podien
- Hearings
- Akademie (z.B. Osterakademie)
- Publikationen
- Untersuchungen und Forschungsaufträge

## **1.7 Mögliche Kooperationspartner**

- Gemeinsames Pastorkolleg, Villigst
- Kirchliche Hochschule Wuppertal/Bethel
- Vereinigte Evangelische Mission (VEM), Wuppertal
- Gemeindedienst für Mission und Ökumene (GMÖ)
- Christen und Muslime (über Abt. III, LKA)
- Evangelische Akademie im Rheinland, Bonn
- Seminar für pastorale Ausbildung, Wuppertal
- Amt für missionarische Dienste (AmD) der EKvW
- Institut für Evangelisation und Gemeindeentwicklung, Greifswald (IEEG)
- Zentrum Mission in der Region (ZMiR), Dortmund
- Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste, Berlin (AMD)
- Arbeitskreis Missionarische Kirche (AMK)
- Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) und ihre Mitgliedskirchen

- Synodalbeauftragte für Mission und Evangelisation
- Landespfarramt für Sekten- und Weltanschauungsarbeit
- Öffentlichkeitsarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKIR),  
Düsseldorf



## Kompetenzfeld 2: Eine dem Evangelium angemessene Haltung der Evangelisierung

---

*Zachäus, komm schnell herunter. Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.  
(Lukas 19,5)*

Das *gmd* entwickelt, übt und pflegt eine Haltung,<sup>44</sup> die einer lebendigen Glaubens- und Lebenskommunikation dient.

Evangelisieren im Geiste evangelischer Freiheit geschieht in einer Haltung liebender Aufmerksamkeit und dialogischer Toleranz.<sup>45</sup> Sie zeichnet sich dadurch aus, dass sie achtsam spürend und wertschätzend gleichermaßen auf sich selbst schaut wie auf die Menschen, denen sie begegnet, und in beidem auf Jesus Christus und seine Geschichte mit und unter uns.<sup>46</sup> Dabei öffnet sich ein Raum authentisch zugewandter Glaubens- und Lebenskommunikation, in dem das Evangelium hörbar und das schöpferische Spielen des Heiligen Geistes lebendig spürbar werden kann.<sup>47</sup> Die ökumenisch verabredeten Empfehlungen für einen Verhaltenskodex für „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“<sup>48</sup> bilden hierfür die Grundlage.

---

44 Vgl. Vom offenen Himmel erzählen, S. 15f.

45 „Der Gedanke der Nächstenliebe wurzelt in der Gottesliebe und erkennt im Mitmenschen Gottes Ebenbild, einzigartig und schutzwürdig und wert, seinem eigenen Willen entsprechend behandelt zu werden. Er führt über die bloße Duldung hinaus und ist darin einem dialogischen Toleranzverständnis nahe, das Respekt und Wertschätzung impliziert.“ Religionsfreiheit gestalten. Zum öffentlichen Auftrag der Religionen im weltanschaulich neutralen Staat heute. Handreichung der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf 2012, S.43.

46 Vgl. die Komposition Lukas 10,25-11,4: Der barmherzige Samariter, Maria und Marta, das Vaterunser.

47 „Begegnungen, die im Geiste des Respekts stattfinden, eröffnen Räume und ermöglichen Atmosphären, in denen verschiedene religiös-kulturelle Erfahrungswelten und Wahrheitsansprüche miteinander in Austausch kommen können.“ Henning Wrogemann, Den Glanz widerspiegeln, Frankfurt 2010, S.195.

48 Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt, Empfehlungen für einen Verhaltenskodex. Bangkok 2011, verabredet von Ökumenischer Rat der Kirchen, Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog und Weltweite Evangelische Allianz.

## 2.1 Angestrebte Qualität

Glaubwürdiges Evangelisieren geschieht in einer Form, die dem Anspruch, „die freie Gnade Gottes an alles Volk aus zu richten“, entspricht<sup>49</sup>.

## 2.2 Frage zur Selbstkontrolle

Wie hilft das Vorhaben dazu, eine Haltung liebender Aufmerksamkeit und dialogischer Toleranz im Prozess der Evangelisierung einzuüben?

## 2.3 Angestrebte Haltungen

### ***Freude und Wertschätzung des eigenen Glaubens***

Die Freude am Geschenk des eigenen Glaubens, dem Schatz des Evangeliums und der Wirklichkeit Gottes im eigenen Leben ist der Beginn des Dienstes am Reiche Gottes.<sup>50</sup> „Für Christen/innen ist es ein Vorrecht und eine Freude, Rechenschaft über die Hoffnung abzulegen, die in ihnen ist, und dies mit Sanftmut und Respekt zu tun.“<sup>51</sup>

### ***Respekt***

Respekt meint eine Haltung der Achtung vor dem anderen Menschen als eigenverantwortlichem Subjekt gerade in seinem „Anders-Sein“.<sup>52</sup> Eine solche Haltung des Respekts meidet Strategien der Vereinnahmung und fördert, was der Freiheit dient:<sup>53</sup> „Das Wissen um den Antwortcharakter des eigenen Glaubens sollte zu Achtung vor dem fremden Glauben, dem ein ähnlicher Charakter zugute gehalten wird, führen.“<sup>54</sup>

### ***Empathie***

Empathie schaut den anderen an als „Mensch wie ich“, als Ebenbild Gottes, geliebt und begabt von seinem Schöpfer „gleich wie ich“. Das empathische Ich

---

49 Evangelisch evangelisieren S. 6.

50 Mth. 13,44: Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker.

51 Das christliche Zeugnis in der multireligiösen Welt. Grundlagen für das christliche Zeugnis These 1.

52 „Evangelisierung würdigt Menschen so, wie sie sind... Sie lässt die Stärken der Menschen stark sein und achtet sie. Sie versucht nicht, Menschen klein zu machen.“ Evangelisch evangelisieren, S. 15.

53 1. Kor. 4,6: ... damit sich keiner gegen den anderen aufblase.

54 Religionsfreiheit gestalten, S. 42.

achtet den anderen als anders und zugleich mit „mir“ verbunden. Auf dieser Grundlage versucht es, sich in den anderen ein zu denken und zu fühlen und ihm so verstehend nahe zu kommen<sup>55</sup>. Solches Verstehen ist getragen von dem Vertrauen, dass Gott mit jedem Menschen aus der ihm eigenen liebenden Sehnsucht schon unterwegs ist.<sup>56</sup>

### ***Authentizität<sup>57</sup>***

Nur wer einen wahrnehmenden und reflektierten Zugang zu seiner Glaubensbiographie hat, kann den eigenen Glauben mit anderen teilen.<sup>58</sup> Ein glaubwürdiges Glaubensgespräch lebt von Ehrlichkeit und Integrität.<sup>59</sup> So werden die Gesprächspartner und -partnerinnen füreinander spürbar. So füllen sich ihre Worte mit Leben und Teilnahme am Evangelium geschieht.<sup>60</sup>

### ***Anteil nehmen und Anteil geben***

Nur wem man sich in Liebe verbunden fühlt, dessen Anderssein man wertschätzend und anteilnehmend teilt, kann man Gottes Liebe weitergeben.<sup>61</sup> Es ist eine Beziehung auf Gegenseitigkeit,<sup>62</sup> in der man seinen Glauben mit dem

---

55 „Zuerst kommt das Verstehen. Worin liegt die Lebens- und Glaubenslogik des Menschen, dem ich jetzt begegne? Was sind die Spuren Gottes in seiner Lebensgeschichte? Welche Stärken sind zutage getreten und welche Schwächen werden sichtbar? Welche existentiellen Grundbedingungen sind für diesen Menschen gegeben?“ Herbert Lindner, Kirche am Ort, S. 131.

56 Vgl. Paul M. Zulehner, Sehnsucht. Ein spiritueller Essay. In: ders., Christenmut, Gütersloh 2010, S. 12 ff.

57 „Es kommt darauf an, authentisch davon zu erzählen, wie man selbst unterwegs im Glauben ist.“ Vom offenen Himmel erzählen, S. 5.

58 „Nur wer sich selbst in einem lebenslangen Prozess auf dem Glaubensweg befindet, kann andere dazu einladen, das eigene Leben in das Leben Gottes einweben zu lassen.“ Landesynode 2005, Proponendum „Auf Sendung“, Anlage V, Drucksache 3, S. 156.

59 Vgl. 2. Kor. 2,17: Wir sind ja nicht wie die vielen, die mit dem Wort Gottes Geschäfte machen; sondern wie man aus Lauterkeit und aus Gott reden muss, so reden wir vor Gott in Christus. 2. Kor. 4, 1ff: wir meiden schändliche Heimlichkeit und gehen nicht mit List um, fälschen auch nicht Gottes Wort, sondern durch Offenbarung der Wahrheit empfehlen wir uns dem Gewissen aller Menschen vor Gott.

60 2. Kor. 2,4: Denn ich schrieb euch aus großer Trübsal und Angst des Herzens unter vielen Tränen; nicht damit ihr betrübt werden sollt, sondern damit ihr die Liebe erkennt, die ich habe besonders zu euch.

61 2. Kor. 2,24: Nicht dass wir Herren wären über euren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude; denn ihr steht im Glauben.

62 „Christsein wird unter den Bedingungen des Pluralismus und der Religionsfreiheit nur in Kommunikationsformen gelernt, die möglichst symmetrisch durch Wechselseitigkeit und nicht den einseitigen Transport von Informationen bestimmt sind.“ Christian Grethlein: Christsein lernen: historische, empirische und theologische Einsichten zu einer Kernaufgabe evangelischer Gemeinde. In: Erwachsen glauben. Missionarische Bildungsangebote als Kernaufgabe der Gemeinde. 31 / 2008, S. 12.

oder der anderen teilt, in der wechselseitigen Hoffnung beider für ihr Leben im Glauben weiter zu lernen.<sup>63</sup>

### ***Mut und Vertrauen***

Kommunikation des Glaubens als Evangelisierung bedeutet immer auch eine Grenzüberschreitung in den Raum des Fremden und Anderen hinein. Dies verlangt neben Respekt vor dem Anderen den Mut zum Eigenen<sup>64</sup>.

Evangelisierung verlangt eine Haltung, die den „anderen“ den eigenen Glauben offen bezeugt – was sie damit je „machen“, aber deren Urteil überlässt... und dem Wirken des Geistes Gottes.<sup>65</sup> Darin mag ein Raum des Vertrauens entstehen, in dem Glauben glaubwürdig kommunizierbar wird und neue Erfahrungen mit Evangelium, Glaube und Kirche gesammelt werden.

---

63 „Mission geschieht in Begegnung, wenn Menschen eigene Entdeckungen mit dem offenen Himmel machen. Dafür braucht es eine offene Kommunikation, Interesse aneinander, gegenseitiges Vertrauen, das Erleben von Gemeinschaft, ein überzeugendes Engagement für die Sache, Offenheit und eine ehrliche Sprache.“ Vom offenen Himmel erzählen, S. 26.

64 „Eine missionarische Erneuerung von Kirche und Gemeinde beginnt mit einer Stärkung der Selbstgewissheit des christlichen Glaubens, der Entwicklung einer Kultur der gegenseitigen Stärkung und Ermutigung im alltäglichen Christsein, die eine entscheidende Voraussetzung für die Entwicklung einer Widerstands- und Durchhaltefähigkeit in einer Diasporasituation des Christentums bildet.“ Dietrich Werner, Wiedereckentdeckung, S. 136.

65 Vgl. 1. Kor. 2,2-5: Auch ich, liebe Schwestern und Brüder, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten. Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.

## **2.4 Angestrebte Kompetenz**

- Persönlichkeitskompetenz
- Beziehungskompetenz

## **2.5 Mögliche Handlungsformen**

- Supervision, Coaching, Mentoring, Begleitung
- Workshops
- Persönlichkeitsseminare
- begleitende Feedback-Prozesse i. S. steter kritischer Selbsthinterfragung im Spiegel der Wahrnehmung der anderen Prozessteilnehmer

## **2.6 Mögliche Kooperationspartner**

- Gemeinsames Pastorkolleg, Villigst
- Haus der Stille, Rengsdorf
- Arbeitsgemeinschaft missionarischer Dienste (AMD), Berlin
- Netzwerk Mentoring
- Seelsorge (KSA, TZI u. a.)
- Synodalbeauftragte für Mission
- Arbeitskreis missionarische Kirche (AMK)

## Kompetenzfeld 3: Kontextualisierung. Evangelisierung im soziokulturellen Kontext

---

„Wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden.“ (Apg. 2,13)

Das *gmd* dient der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) dazu, Menschen in ihren unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen wahrzunehmen und ihnen das Evangelium einladend weiter zu sagen.<sup>66</sup>

Eine Volkskirche, die missionarisch ist, wendet sich an Menschen unterschiedlicher Lebenskultur. Dazu muss sie sich eine kulturelle Mehrsprachigkeit erwerben, angemessene missionarische Konzepte entwickeln und in unterschiedlichen Kommunikationsformen<sup>67</sup> handeln können. Eine Volkskirche, die zunehmend in der Diaspora lebt, muss kulturell gesprächs- und anschlussfähig sein und zugleich ihre Andersheit selbstbewusst, mutig und profiliert leben.

### 3.1 Angestrebte Qualität

Glaubenskommunikation geschieht auf der Grundlage einer genauen Kenntnis der soziokulturellen Bedingungen. Die Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR) gewinnt genaue Kenntnis und hat Anschluss auf dem Wertemarkt, sie handelt milieu- und zielgruppenbewusst und bringt Menschen unterschiedlichen soziokulturellen Hintergrunds und aus den verschiedenen Altersgruppen das Evangelium nahe. Dabei respektiert sie die plurale Verschiedenheit der Glaubentypen: Menschen sollen nicht Glaubensgestalten und Lebensformen übernehmen, sondern durch das Evangelium zu ihrem persönlichen Glauben an Gott finden. „Das Ideal ist nicht die Gleichförmigkeit, sondern die Stimmigkeit“<sup>68</sup>.

---

66 Vgl. Vom offenen Himmel erzählen, S. 7ff: Mission im Kontext.

67 „Mission sucht viele Wege zu den Menschen, nach denen Gott sich sehnt.“ Vom offenen Himmel erzählen, S. 14ff.

68 Herbert Lindner, Kirche am Ort, S. 130.

### 3.2 Frage zur Selbstkontrolle

Trägt das Vorhaben zu einer theologisch verantwortlich gestalteten Praxis der Evangelisierung im gegebenen soziokulturellen Kontext bei und befähigt die Volkskirche, sich neuen Milieus und Zielgruppen zu öffnen?

### 3.3 Zu vermittelnde Kompetenzen

- soziokulturelle Kompetenz
- Milieukompetenz
- Zielgruppenkompetenz

### 3.4 Impulse für Konkretisierungen

- Der fortlaufende soziokulturelle Prozess der Individualisierung bringt eine zunehmende Differenzierung und Segmentierung der Gesellschaft mit sich. Von den etablierten Milieus erreicht die Evangelische Kirche nur noch wenige. In den nachwachsenden jungen Milieus, der Zukunft unserer Gesellschaft, gewinnt sie kaum Anschluss. Auch in der Generation der über 60jährigen, absehbar die Mehrheit der Gesellschaft, entwickeln sich neue Milieus. Wie bleiben bzw. werden wir als Volkskirche kulturell anschlussfähig und relevant für die wachsende Vielzahl von Milieus<sup>69</sup> und Glaubensstypen<sup>70</sup> und verkünden dabei die Botschaft des Evangeliums?<sup>71</sup>
- Als Kirche verstehen wir uns als ökumenische Gemeinschaft der Verschiedenen in Jesus Christus. Evangelisierung bewegt sich so im Spannungsfeld zwischen Individualisierung und Vergemeinschaftung. Wie sehen Formen der Gemeinschaft, der Verkündigung und des Gottesdienstes aus, die Menschen unterschiedlichen Alters und verschiedenen soziokulturellen Hintergrundes Teilhabe und Teilnahme ermöglichen?
- Die Wahrnehmung und Aneignung religiöser Überzeugungen in unserer Gesellschaft verläuft in vielfältigen neuen Mustern und Prozessen. Die Rollen der Kirchen und die Vermittlung des Evangeliums unterliegen dabei einem raschen Wandel. Wie entwickelt sich der religiöse Wertemarkt? Auf

---

69 Vgl. grundlegend Gerhard Schulze, Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt / M. 1992.

70 Vgl. Herbert Lindner, Kirche am Ort, S. 66ff; S. 126ff.

71 „Ganz bei den Menschen und ganz bei Gottes Sache sein.“ Reden von Gott in der Welt III.2.

welche Trends muss sich die Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR) einstellen?<sup>72</sup>

### **3.5 Themen z.B.**

- Gesellschafts- und Kulturanalyse (Wahrnehmung, Erforschung, Präsentation, Diskussion)
- Milieus und Zielgruppen identifizieren und analysieren
- Milieukompatible Modelle entwickeln, Projekte unterstützen und begleiten, „Marktanalyse“: Was tun die anderen?
- Glaubensverkündigung im Kontext der säkularisierten Gesellschaft und ihrer lebensweltlichen Milieus
- Diversität als Chance, Inklusion als Herausforderung.

### **3.6 Mögliche Handlungsformen**

- Laborsituationen und -gemeinden
- experimentelle Projekte
- Milieuworkshops
- Exkursionen
- Konsultationen
- Netzwerkkoperationen (z.B. mit der Kunst- und Kulturszene)
- Vernetzungen
- begleitende Evaluationen

### **3.7 Mögliche Kooperationspartner**

- Gemeinsames Pastorkolleg, Villigst
- Kirchliche Hochschule Wuppertal/Bethel
- Amt für missionarische Dienste (AmD) der EKvW
- Institut für Evangelisation und Gemeindeentwicklung, Greifswald (IEEG)

---

72 „Wenn die Kirche Menschen erreichen will, befindet sie sich faktisch in einer Marktsituation. Dabei konkurriert ihr >Angebot< mit anderen >Angeboten<. Um diesen Wettbewerb zu bestehen, muss sie die Fähigkeit haben oder entwickeln, sich auf die veränderte Situation einzustellen.“ Reden von Gott in der Welt III.1 (S. 40).



- Zentrum Mission in der Region (ZMiR), Dortmund
- Mateno e.V. Köln
- Arbeitsgemeinschaft missionarischer Dienste (AMD)
- Vereinigte Evangelische Mission (VEM), Wuppertal
- Gemeinden anderer Sprache und Herkunft (Abt.III, LKA)
- Arbeitskreis missionarische Kirche (AMK)
- Synodalbeauftragte für Mission und Evangelisation
- Citykirchenarbeit
- Amt für Jugendarbeit
- Männerarbeit der EKiR
- Aussiedlerarbeit der EKiR
- Wunderwerke e.V.

## Kompetenzfeld 4: Missionarische Spiritualität

---

*Was sucht ihr? – Kommt und seht! (Johannes 1,38.39)*

Spiritualität bedeutet: Leben in der Beziehung zu Gott. Missionarische Spiritualität bedeutet: Teilnahme an Gottes Sendung in der Balance von „ora et labora“.

Der personalen Freiheit des säkularisierten Menschen begegnet die Verkündigung Jesu mit dem Angebot der Erfüllung der Freiheit in der Wahrheit, die personale Liebe ist: trinitarisch in sich und zu uns.<sup>73</sup> Das Geschenk der Liebe ist Teilhabe an der Fülle des göttlichen Lebens.<sup>74</sup> „Ich“ erfahre diese Liebe in dem Maße, indem „ich mich“ ihr hingebende, d.h. auf sie hin verlasse. Dieser Weg der Hingabe wird innerlich und äußerlich gegangen. Beide Wege entsprechen sich auf dem Weg der Kreuzesnachfolge Jesu.<sup>75</sup> Der innere Weg ist der Weg des Gebetes und der Kontemplation; der äußere Weg ist der Weg der Liebe zum Nächsten. Gottesliebe und Nächstenliebe entsprechen und tragen sich. Beide gehen den Weg der Transzendierung auf dem Weg der hingebungsreichen Liebe. Glaube ist also kein intellektueller Akt, sondern ein existentieller Akt, der aus der Liebe heraus geboren wird. Es ist die Entdeckung der Liebe als Grund und Erfüllung des Lebens. Die Liebe findet ihre Erfüllung im gemeinschaftlichen Lob der Herrlichkeit Gottes.<sup>76</sup>

---

73 Vgl. z.B. Joh. 14,23: Jesus spricht: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.

74 Vgl. z.B. Joh. 4,14: Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.

75 Vgl. Mk. 8,34 ff: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten. Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden? Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse? Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem abtrünnigen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.

76 Vgl. Lukas 10,25-11,4 (Der barmherzige Samariter, Maria und Marta, das Vaterunser) in Ausführung von V 27f: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18). Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.«

Missionarische Spiritualität bedeutet ganzheitliche Teilnahme am Evangelium. Evangelisieren heißt, das Evangelium zu teilen. Praxis pietatis bedeutet, im Empfangen und Weitergeben des Evangeliums zu leben. Eine Volkskirche, die missionarisch ist, wird deshalb wahrhaftig, liebevoll und lebendig sein. Sie sucht die persönliche Nähe, den menschlichen Kontakt. Sie ist eine Kirche bei den Menschen. Sie sucht dort nicht sich selbst, sondern trägt das Kreuz Christi in eine geteilte und gebrochene Welt. Ihr Platz ist zwischen den Stühlen. In Christus ist ihre Botschaft Versöhnung, Einheit, Liebe, Frieden. So findet sie mehr und mehr in einen Lebensstil der Versöhnung, der Mauern niederreißt und Brücken aufbaut. Sie weiß, dass sie, die Kirche als Leib Christi, Gottes Werkzeug der Versöhnung ist.

Der Weg zum Glauben und der Ausprägung der eigenen Glaubensgestalt führt über persönliche Wege und Erfahrungen<sup>77</sup>. Solche Erfahrungen sind nicht machbar, aber zu ihnen kann man hinführen. Sie lassen sich nicht inszenieren, aber sie lassen sich erschließen und begleiten i. S. der „Eröffnung von Erfahrung durch Teilhabe“<sup>78</sup>. Das Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste (gmd) entwickelt und fördert Angebote, in denen Menschen eigene Glaubenserfahrungen sammeln und im Licht des Evangeliums deuten können<sup>79</sup>.

Die Freude<sup>80</sup> über den Schatz des Evangeliums<sup>81</sup> bewegt zur Mission<sup>82</sup>. Und umgekehrt: „Eine Kirche, die ihren Schatz unter die Leute bringt, wird staunend entdecken, wie reich sie in Wahrheit ist.“<sup>83</sup> Das Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste (gmd) fördert eine Spiritualität, die zur Kommunikation des Glaubens ermutigt und zu einem authentischen und glaubwürdigen Glaubenszeugnis beiträgt.

---

77 „Viele Menschen äußern ihrerseits Sehnsucht nach ›gottvollen und erlebnisstarken‹ Erfahrungen (Paul M. Zulehner)...“ Vom offenen Himmel erzählen, S. 4.

78 Karl Ernst Nipkow, Grundfragen der Religionspädagogik. Bd. 3, Gemeinsam leben und glauben lernen, Gütersloh 1982, S. 33.

79 2. Korinther 4,6: Gott hat ein helles Strahlen in unsere Herzen gegeben, so dass wir das Leuchten der Gegenwart Gottes im Angesicht Jesu Christi erkennen.“

80 „Evangelisation ist ein Jubelruf – Jubel über das Geschenk des Evangeliums, das der Kirche anvertraut ist und das umso wertvoller wird, je mehr sie es mit den Menschen teilt.“ Aus: Das Evangelium unter die Leute bringen. Zum missionarischen Dienst der Kirche in unserem Land., S. 3.

81 Mth. 13,44f.

82 „Alle Bemühungen um den missionarischen Auftrag fangen damit an, zu erkennen und zu beschreiben, wie schön, notwendig und wohltuend die christliche Botschaft ist.“ Reden von Gott in der Welt. Der missionarische Auftrag der Kirche auf der Schwelle zum 3. Jahrtausend. Hannover 2000, S.36.

83 Reden von Gott in der Welt IV.3; vgl. Joh. 20,21f; Apg. 1,8; 2,1ff; Apg. 4,31; 1. Kor. 2,4f.

Evangelisierung kann nur in der Kraft des Heiligen Geistes geschehen<sup>84</sup>. Alle Arbeit des *gmd* lebt wesentlich aus der Quelle des Gebetes und will Menschen zur Quelle des Lebens<sup>85</sup> führen.

#### **4.1 Angestrebte Qualität**

Wir vertrauen Jesu Verheißung des Geistes und begleiten Menschen – inmitten ihres Alltags – in gottesdienstliche Räume des Gebetes und der Begegnung mit dem Wort, in denen ihnen die vom Evangelium angesagte Gegenwart Gottes zugänglich wird. In solch lebendiger und freier Begegnung finden evangelische Christinnen und Christen zu einem stimmigen und mündigen, kräftigen und persönlichen Glauben, der ihrer jetzigen Lebenssituation entspricht und mit ihrer Biographie weiter wächst. Hörend und antwortend, betend und engagiert reift ihr Glaube und trägt Früchte. Er wird sichtbar und hörbar in einem verantwortlichen Lebensstil der Liebe, in dem sie die Liebe, die ihnen geschenkt wird, den Menschen, die ihnen in ihrem Alltag begegnen, bezeugen und weiter geben. Christinnen und Christen sind gesandt in den Alltag der Welt. Christliche Frömmigkeit ist gelebte Spiritualität im Alltag der Welt in der Balance von Gottesliebe und Nächstenliebe: einfach bei Gott und bei den Menschen.<sup>86</sup> Sie findet ihre Kraft und Ermutigung aus dem gemeinsamen Gotteslob, dem Teilen des Wortes und der Gemeinschaft des Christusmahls. Solche Gottesdienste wollen wir feiern.<sup>87</sup>

#### **4.2 Frage zur Selbstkontrolle**

Dienen die Vorhaben dazu, Menschen unterschiedlicher Kultur und Frömmigkeit Räume der Begegnung mit Gott zu erschließen. Wird Menschen der Zugang zu der Kraft eröffnet, die Glaube im Namen Jesu Christi ermöglicht? Inwiefern erfahren Christinnen und Christen durch das Vorhaben geistliche Ermutigung und Inspiration zu ihrer Mission?

---

84 „Der Weg einer glaubwürdigen, offenen und einladenden Mission bleibt Geschenk und Werk des Heiligen Geist. Deshalb beginnt Mission mit der Bitte um den Heiligen Geist und seine Vision.“ Vom offenen Himmel erzählen, S. 4.

85 Johannes 4,14.

86 Vgl. Joh. 15,9-17.

87 Vgl. Joh. 6, 1-15 parr.

### 4.3 Zu vermittelnde Kompetenzen

Spirituelle Kompetenz:

einfach da sein – sich öffnen, beten, hören, schauen und „den Glauben teilen wie das Brot“<sup>88</sup>.

### 4.4 Impulse zur Konkretisierung

- Die Kraft der Evangelisierung liegt im Wirken des Heiligen Geistes<sup>89</sup>. Wie können wir uns dem Wirken des Heiligen Geistes öffnen? Wo und wie finden wir zu den Kraftquellen der Verkündigung (des Glaubens)? Was kann Kraft geben angesichts stetig anhaltender Kirchaustritte, abnehmender Ressourcen etc.?
- Evangelisierung als Kommunikation des Glaubens will zur Wahrnehmung des Gottesrufes führen. So verstanden ist die Berufung die Entdeckung der gegenwärtigen Wirklichkeit Gottes im eigenen Leben in einer Haltung staunenden Aufmerkens: Gott teilt mein Leben und er bittet mich, sein Leben zu teilen. Wie können wir im Prozess der Glaubenskommunikation dieser mystagogischen<sup>90</sup> Aufgabe gerecht werden?
- Wer sich in die Mission begibt, wagt und riskiert sich im Vertrauen auf Gott.<sup>91</sup> Mission braucht Mut und Demut. Wie sieht eine Spiritualität aus, die zu einer missionarischen Spiritualität ermutigt? Wie sieht eine engagierte Spiritualität im Alltag aus?<sup>92</sup>
- „Die Suche nach der Tür“<sup>93</sup>: Spiritualität braucht Räume, in denen Menschen eigene Erfahrungen mit Gott sammeln können. Wo und wie können solche Orte innerhalb der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) entwickelt werden?<sup>94</sup> Was bewegt Menschen, den Schritt in den Raum des Erlebens zu wagen? Wie können Taufe und Abendmahl als sakramentale Räume der gnadenhaften Gemeinschaft in Christus

---

88 Vgl. Nicolaas Andriessen, Hermann Derksen, Den Glauben teilen wie das Brot, 1993.

89 Vgl. Reden von Gott in der Welt III.5.

90 Vgl. zum Begriff mystagogischer Mission Paul M. Zulehner, Aufbrechen oder untergehen, in Michael Herbst, Missionarische Perspektiven, S. 22f.

91 Vgl. z. B. Mk. 4,23-27 parr: Die Stillung des Sturms.

92 Vgl. Reden von Gott in der Welt III.4.

93 Jan Hendriks, Gemeinde als Herberge. Kirche im 21. Jahrhundert – eine konkrete Utopie. Gütersloh 2001, S. 38.

sinnträchtig erschlossen werden? Wie können „Schwellenrituale“ an den Übergängen des Lebens der heilsamen Gegenwart Gottes segensreich vergewissern?

- Gottes Wirklichkeit und sein Heilshandeln in Jesus Christus schließt auch jene Menschen ein, die sich selbst als nicht gläubig beschreiben. Wie erleben Menschen ohne Gottesbeziehung geistliche Krisen und erleben sich so in den Raum der dunklen oder anonymen Gotteserfahrung hinein gestoßen? Wie können Angebote geistlicher Begleitung hier aussehen?
- Evangelisierung als Kommunikation des Glaubens bedeutet Teilnahme am Evangelium. Spiritualität meint, das Evangelium mitleben zu dürfen als Praxis von Gebet und Nachfolge. Wie und wo kann das in der Volkskirche erlebbar werden? Wie können lebbare Formen geistlichen Alltagslebens für Christinnen und Christen aussehen?
- Das Licht und die Liebe, die wir von Gott empfangen, sollen wir den Menschen weiter geben, denen wir begegnen. Das ist unsere Mission. So gehören Kontemplation und Engagement, Heil und Heilung, Rechtfertigung und der Einsatz für gerechte Lebensformen, Schalom und Friedensdienst „ungetrennt und unvermischt“ in der Sendung des „Christusdienstes“ zusammen. Wie können wir die heilende Kraft des Glaubens leben und erleben? Wie können wir uns zu dem einfachen und mühsamen Dienst gegenüber dem Nächsten ermutigen? Wie kann an unserem diakonischen Dienst erkennbar werden, in wessen Namen er geschieht?
- Der geistliche Reichtum des Evangeliums lebt in der ökumenischen Vielfalt der Kirchen und Konfessionen. Missionarische Spiritualität lebt deshalb in und aus der ökumenischen Begegnung insbesondere auch mit den Kirchen des Südens. Wie können Süd-Nord-Missionare in unserer Kirche einen fruchtbaren Dienst tun? Wie können wir in der Begegnung mit Kirchen fremder Sprache und Kultur wie anderer konfessioneller Tradition spirituelle Impulse für unser missionarisches Handeln gewinnen?
- Mission führt in die Begegnung mit kirchenfremden Milieus und fremden Kulturen, mit anderen Religionen und Weltanschauungen, die von eigenen kulturellen und religiösen Eindrucks- und Ausdrucksgestalten geprägt

---

94 „Kirche als zugängliches Anwesen Gottes“ Paul M. Zulehner, Christenmut. Gütersloh 2010, S. 41.

sind. Wie offen sind wir, andere und neue spirituelle Wege zu beschreiten? Wie und unter welchen Bedingungen können fremde religiöse und kulturelle Ausdrucksformen Eingang in die christliche Spiritualität und die Praxis glaubenseinladender und – vergewissernder Verkündigung finden?

#### **4.5 Themen z.B.**

- Geistliches Leben z.B. Perlen des Glaubens; Exerzitien im Alltag; Kontemplation;
- Formen und Inhalte evangelischer Spiritualität: z.B. Grundkurs Spiritualität;
- Geistliche Bildungsformate in der Gemeinde: z.B. Beten lernen; Exerzitien im Alltag; Zeit des Meisters; Innere Heilung – Wege zur Versöhnung mit dem Leben finden; Spiritualität im Alltag;
- Geistliches Leben in der Gemeindeentwicklung: Gebetskreise; Lebenswortgruppen
- Pilgerwege
- Netzwerk geistliches Leben in der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR)
- Bibel teilen – als Raum geistlicher Begegnung zwischen Gemeinden deutscher und fremdsprachiger Provenienz
- Eine Vision: Das Theologische Zentrum Wuppertal (ThZW) als theologisches, geistliches und missionarisches Lebenszentrum der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR)

#### **4.6 Mögliche Handlungsformen**

- Publikationen
- Entwicklung von Modellen
- Workshops
- „Train the trainer“-Kurse
- Gottesdienste und Veranstaltungen
- Vermittlung
- Vernetzung

- Zentren spiritueller Verdichtung als Orte geistlicher Sammlung und missionarischer Ausstrahlung, an denen ein missionarischer Lebensstil eingeübt und gepflegt<sup>95</sup> und eine Kultur der Solidarität und des Teilens gelebt wird.
- Orte, an denen Christsein sinnlich ansichtig wird, verdichtet und erlebbar (Brief Christi)
- Orte gelebter Gegenkultur und geatmeter Spiritualität
- Integration und Begleitung eines Süd-Nord-Missionars

#### **4.7 Mögliche Kooperationspartner**

- Haus der Stille, Rengsdorf
- Gemeinsames Pastorkolleg, Villigst
- Vereinigte Evangelische Mission (VEM), Wuppertal
- Amt für missionarische Dienste (AmD) der EKvW, Dortmund
- Männerarbeit, Frauenreferat
- Geistliche Gemeinschaften
- Jesusbruderschaft Gnadenthal e.V.
- Ökumene (römisch-katholisch, freikirchlich, fremdsprachige Gemeinden etc.)
- CVJM-Westbund e.V.
- Theologisches Zentrum, Wuppertal (ThZW)
- Synodalbeauftragte für Evangelisation und Mission
- Netzwerk geistlicher Begleiterinnen und Begleiter
- Kirchengemeinden und Kirchenkreise
- Öffentlichkeitsarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR), Düsseldorf

---

95 „Nur wer sich selbst in einem lebenslangen Prozess auf dem Glaubensweg befindet, kann andere dazu einladen, das eigene Leben in das Leben Gottes einweben zu lassen.“ LS 2005, Proponendum „Auf Sendung“ Anl. V, Drucksache 3, S. 156.



## Kompetenzfeld 5: Ästhetik evangelisierenden Handelns

---

*Mein Gott, bist du schön ... Licht ist dein Kleid. (Psalm 104,1f)*

Evangelisieren geschieht „mit Herzen, Mund und Händen“. Evangelisieren wird – auch wenn es durch Worte geschieht – mit allen Sinnen leiblich gespürt und erfahren; und es will den ganzen Menschen zur Antwort des Gotteslobes führen<sup>96</sup>.

Insofern ist Kommunikation des Glaubens ein zutiefst ästhetisches Geschehen. Innerhalb unserer Medien- und Erlebnisgesellschaft gilt das in besonderem Maße. Der ästhetische Ausdruck eröffnet oder verschließt Zugänge zum Glauben. Ebenso bedarf der Glaube adäquater Ausdrucks- und Lebensformen, um als Lebensgestalt zu wachsen.

### 5.1 Auftrag und angestrebte Qualität

Das *gmd* erschließt Ausdrucksformen des Evangeliums, die Menschen den Glauben „versinnlichen“ und so neue Zugänge eröffnen.

### 5.2 Frage zur Selbstkontrolle

Dient das Vorhaben dazu, adäquate Ausdrucks- und Lebensformen der Verkündigung und des Glaubens zu entwickeln, zu erschließen und zu begleiten, die Menschen den Glauben „versinnlichen“ und ihnen so neue Zugänge eröffnen?

### 5.3 Impulse zur Konkretisierung

- Innerhalb unserer säkularen Gesellschaft haben viele Menschen Sehnsucht danach, von der Wirklichkeit Gottes erfüllt zu werden. Wenn Menschen Durst haben, wollen sie nicht H<sub>2</sub>O erklärt bekommen – sie wollen Wasser. Die Rede vom Glauben muss deshalb sinnlich anschaulich werden, damit sie für Menschen zu einem relevanten Gegenstand der Beschäftigung wird. Wie wir die Begegnung mit dem Evangelium

---

<sup>96</sup> „Wir haben den Auftrag, Menschen die Augen zu öffnen für die Wahrheit und die Schönheit der christlichen Botschaft.“ Reden von Gott in der Welt. II. 1, S. 38.

wahrnehmbar gestalten, wie wir das Evangelium laut, licht und lebendig werden lassen, ist sowohl eine eminent theologische wie eine gestalterische Frage<sup>97</sup>.

- Glauben erschließt sich den Menschen in ihrer Verschiedenheit in jeweils unterschiedlichen kulturellen Ausprägungen. Welche spirituellen Kultur- und Lebensformen erschließen sich welchen Milieus? Wie finden wir zu neuen kulturellen Formen, in denen christlicher Glaube und christliches Leben sich ausdrücken können?<sup>98</sup> Wie können inklusiv gestaltete geistliche Angebotsräume aussehen, die Menschen in ihrer Verschiedenheit unterschiedliche Weisen des Teilgebens und Teilnehmens ermöglichen?
- Erfahrungen sind wesentlich ästhetischer Dimension. Wie können auf künstlerische Weise Wahrnehmungsmuster durchbrochen und neue Erfahrungen eröffnet werden?

#### 5.4 Themen z.B.

- Kirchenräume sind Orte, die Menschen aufsuchen, um dort Gott zu begegnen. Wie können unsere Kirchenräume dieser Begegnung Raum und Gelegenheit schenken und zu „Thin Places“ werden<sup>99</sup>? Wie können unsere Kirchenräume Räume des Hörens sein, die vom Glauben erzählen?<sup>100</sup>
- Menschen wollen Gott nicht erklärt bekommen: sie wollen Gott schlicht begegnen. Wie können wir – insbesondere in unseren Gottesdiensten – zu einer präzisen, mit schlichten Mitteln arbeitenden Ästhetik des Einfachen finden, die vielfältig anschlussfähig ist (Beispiel: Taizé)?
- Kunst im Kontext der Glaubensverkündigung will uns auf sinnliche Weise der Gegenwart Gottes nahe bringen. Sie kann dies in antwortend vergewissernder Weise tun, indem sie dem Heiligen in der Gestalt des Schönen Ausdruck verleiht. Und sie kann dies in fragender, ja infrage stellender

---

97 „Wenn Glaube nicht anfassbar ist, wird er in Deutschland keine Zukunft haben.“ Storch, Was ist „christlich“? In: Tobias Faix, Thomas Weißenborn, Zeitgeist. Kultur und Evangelium in der Postmoderne. Marburg 2007, S. 123.

98 Vgl. Henning Wrogemann, aaO, S. 78.

99 „Thin places sind Orte, an denen der Vorhang zwischen der irdischen und der göttlichen Wirklichkeit spürbar dünn wird, an denen man eine Ahnung davon bekommt, dass Gott tatsächlich ganz nahe ist.“ Gottfried Müller, Warum wir eine Theologie des Alltags brauchen. In: Tobias Faix, Thomas Weißenborn, Zeitgeist. Kultur und Evangelium in der Postmoderne. Marburg 2007, S. 136.

Weise tun, indem sie „dem Betrachter seine Wirklichkeit (etwa Sicherheit, den gewohnten Blick, ...) mit den Mitteln der Wirklichkeit (Farbe, Fläche, Form, Materialien, Darstellungen, ...) entzieht: sie hat eine eminent prophetische Funktion“.<sup>101</sup> Wie können wir dieser prophetischen Funktion der Kunst in unserem evangelisierenden Verkündigungs-Handeln Raum schenken?

- Unsere Gottesdienste dürfen die Schönheit Gottes loben, durch unsere „irdenen Gefäße“<sup>102</sup> den Widerschein der Herrlichkeit Gottes scheinen lassen. Wie kann das Lob der Schönheit Gottes durch unsere Gebete, durch unsere Lieder, durch unsere Bewegungen und Kleider, durch unsere Gesten und Rituale, durch unsere Feste und Spiele hindurch scheinen?
- Kommunikation ist immer ein synästhetischer Prozess, dessen innere Stimmigkeit wesentlich über den sinnstiftenden Eindruck beim „Empfänger“ entscheidet. Semantik und Syntax des „Senders“ bestimmen diesen Eindruck zu weniger als 15 %. Entscheidend ist die mit allen Sinnen wahrgenommene „körperliche Begegnung“. Wie sieht die Körpersprache unserer Gemeinden, unserer Einrichtungen, unserer Kirchen aus? Was erzählen unsere Kirchenräume, unsere Gemeindebriefe oder unsere Empfangsräume von unserem Glauben?

## 5.5 Mögliche Handlungsformen

- Sinnliche Gestaltungen des Evangeliums: Ostergärten, Sinnenparks, Adventswege, Werkwinkel etc.
- Offene Kirchen
- Kunstprojekte
- Ästhetische Ausdrucks- und Präsentationsformen für Evangelium im öffentlichen Raum
- Eigene öffentliche Auftritte (Programm, Webseite etc.)
- Beratung
- Workshops

---

100 Vgl. Fulbert Steffensky, Räume erbauen die Seele, in: Günter Menne, Christoph Nötzel (Hg.), Evangelische Kirchen in Köln und Umgebung. Köln 2007, S. 16ff.

101 Thomas Hübner, Kirchenräume – Kunsträume. In: Günter Menne, Christoph Nötzel (Hg.), Evangelische Kirchen in Köln und Umgebung. Köln 2007, S. 42f.

102 2. Kor. 4,7: Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns.

## 5.6 Mögliche Kooperationspartner

- Öffentlichkeitsarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR), Düsseldorf
- Ämter, Referate und Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit
- Film-, Funk- und Fernsehzentrum (FFFZ) der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR), Düsseldorf
- Evangelischer Medienverband, Düsseldorf
- Vereinigte Evangelische Mission (VEM): evangelism in popular culture (Projekt)
- Gemeinden und Kirchenkreise
- Offene Kirchen
- e/motion, Essen
- Motoki-Kollektiv, Köln
- Mateno e.V., Köln

## Kompetenzfeld 6: Sprachschule des Glaubens

---

„Kommt her, hört zu; ich will erzählen, was Gott an mir getan hat.“ (Psalm 66,16)

In einer Volkskirche, die missionarisch ist, ist die Weitergabe des Evangeliums Aufgabe eines jeden Christen und einer jeden Christin. Ohne im Glauben fertig zu sein, unterwegs zu einem Glaubens- und Lebensstil, der ihnen entspricht, sind sie in solch unabgeschlossener Pilgerschaft bereit und in der Lage, ihren Glauben aktiv und werbend weiterzugeben. Sie wissen: der Glaube wächst, indem wir ihn teilen. An ihrem Platz in der Welt sind sie jeweils „Botschafter Jesu Christi“<sup>103</sup>. Darin verwirklicht sich das Priestertum aller Gläubigen, dessen „Normalfall der Dienst von Christinnen und Christen in und an Gottes Welt (ist), (sein) Sonderfall die Mitarbeit in der Gemeinde (und sein) Spezialfall die Hauptberuflichkeit“<sup>104</sup> im Dienst der Kirche. Wahrnehmung, Haltung, Sprache und kommunikative Praxis einer ganzheitlichen Evangelisierung werden dafür eingeübt.

Das *gmd* ermutigt, hilft und fördert Christinnen und Christen darin, ihren Zeugenauftrag wahr zu nehmen und das Evangelium weiter zu geben.<sup>105</sup>

### 6.1 Angestrebte Qualität

In der Kirche, die missionarisch Volkskirche sein will, weiß sich eine jede Christin und ein jeder Christ selbstverständlich gerufen, das Evangelium weiter zu geben, also zu evangelisieren. Deshalb rufen wir dazu, das Evangelium zu teilen wie das Brot und fördern die Sprachfähigkeit des Glaubens unter unseren Mitgliedern. Sprachfähigkeit meint über das „Worte finden“ hinaus das Aufspüren der inneren Quellen und Erfahrungen, die Entwicklung stimmiger innerer Bilder, die Kunst des Hörens und des Antwortens. Wir unterstützen Christinnen und Christen darin, öffentlich in ihren gesellschaftlichen Bezügen, in ihrem beruflichen und privaten Leben für den Glauben einzustehen.<sup>106</sup> Evangelische Christinnen und Christen finden in ihren gemeindlichen Zusammenhängen Sprachschulen, Übersetzungshilfen, soziale Orte zum Einüben, Deutungshilfen im Blick auf Gottes- und Glaubenserfahrungen. Sie

---

103 Reden von Gott in der Welt IV.3

104 Herbert Lindner, Kirche am Ort, S. 122

105 vgl. Vom offenen Himmel erzählen, S. 6: „zumuten – wider die Sprachlosigkeit“

finden Mitchristen und -christinnen, die sie darin begleiten und theologisch wie pädagogisch kompetent anleiten.

## 6.2 Frage zur Selbstkontrolle

Dient das Vorhaben dazu, Christinnen und Christen zu fördern, glaubwürdige Zeugen und Zeuginnen des Evangeliums zu werden und zu bleiben in und aus der individuellen Vielfalt ihrer Glaubensbiographien, Glaubensgestalten und Lebenskontexte?

## 6.3 Zu vermittelnde Kompetenz

- Orientierende Kompetenzen
- Kommunikative Kompetenz
- biblisch-theologische Kompetenz
- pädagogische Kompetenz
- narrative und kreative Kompetenzen
- begleitende Kompetenzen: Wegbegleiter und -begleiterinnen<sup>107</sup>

## 6.4 Impulse für Konkretisierungen

Das Evangelium wird von seinen Zeuginnen und Zeugen weiter getragen. Diese Verkündigung geschieht vor allem durch personale Kommunikation, also von „Ich“ zu „Du“ („Zeugnis“). Dabei teile „ich“ das Evangelium mit anderen, indem ich „authentisch davon erzähle, wie (ich) selbst unterwegs im Glauben (bin)“<sup>108</sup>. Die authentische Glaubenszeugin und der lebendige Glaubensbote bringen kein nacktes Wort, sondern eines, das durch ihr eigenes Leben gegangen ist. Nur so findet das Evangelium den Weg über die Schwelle der Kirche als selbst-

---

106 Missionarisch Volkskirche sein 2.9. „Öffentlich und persönlich für den Glauben werben“, S. 20

107 „Wir müssen neu eine Sprache des Glaubens lernen, welche die sehnsüchtige Suchbewegung des Glaubens und des Lebens aufnimmt und die deshalb in der Lage ist, andere mitzunehmen auf der Suche nach dem Heil. Wir müssen eine Sprache des Glaubens lernen, bei der wir selbst als Suchende suchenden Menschen zu Begleiterinnen und Begleitern auf dem Weg des Glaubens werden. Wir müssen eine Sprache des Glaubens lernen, bei der wir – wie Fulbert Steffensky es ausgedrückt hat – >als Bettler dem anderen Bettler sagen, wo es etwas zu essen gibt<.“ Landesbischof Dr. Ulrich Fischer, Was hindert's, dass ich Christ werde. Überlegungen zu einer einladenden Mission. In: Missionarisch Volkskirche gestalten – Möglichkeiten der mittleren Leitungsebene. 16-17/2011, S. 68

108 Vom offenen Himmel erzählen, S. 5

referentiellen System hinaus in den säkular geprägten Alltag und in anders geprägte soziale Systeme. Wie kann der Weg von der wertschätzenden Entdeckung des eigenen Glaubensschatzes hin zur Versprachlichung des Evangeliums als „meinem Glauben“ gegangen werden (Deutungshilfen im Blick auf Gotteserfahrungen)? Wie können Menschen angemessene Bilder und Worte für ihren Glauben finden?

Christinnen und Christen müssen in Alltagssituationen in wenigen Sätzen auskunftsfähig über ihren Glauben sein: „Ach, Sie sind doch evangelisch. Was glauben Sie denn als evangelische Christin...“ Wie finden Menschen anschauliche und einfache Worte für ihren evangelischen Glauben, die das Wesentliche des Evangeliums hörbar und wichtig machen?

Durch die Mission des Evangeliums dazu berufen, engagieren sich viele Menschen beruflich wie ehrenamtlich in diakonischen Einrichtungen, Projekten und Diensten. Durch ihr Tun soll Gottes Liebe an ihre Mitmenschen weiter gegeben werden. Die Heilung, die Hoffnung, der Trost und die Orientierung, die Menschen dadurch geschenkt werden, hat ihren Grund in dem uns durch Jesus Christus geschenkten Heil. Wie kann unser diakonisches Handeln aus seiner Anonymität heraustreten und deutlich erkennbar auf den verweisen, in dessen Namen es geschieht? Was macht das Profil evangelischer Einrichtungen in Teilnahme an der Missio Dei aus? Wie kann Mitarbeitenden in der Diakonie der sachliche Zusammenhang von Glauben und Handeln persönlich erschlossen werden?

## **6.5 Themen z.B.**

- Werkstatt Verkündigung: Einladend Predigen; Elementare Verkündigung; Homiletik; Rhetorik
- Werkstatt Wahrnehmung: Gott auf die Spur kommen
- Werkstatt Sprachfindung: Meinen Glauben ausdrücken lernen
- Werkstatt Bibel: Neue Begegnungen mit der Bibel z.B. Bibelwochen; Bibliodrama; Bibliolog und weitere neue Formen der Bibelarbeit
- Integrierte Fortbildung: Vom Glauben reden lernen
- Ästhetik der Verkündigung: Kunst und Kirche; Musik
- „Kurse zum Glauben“ (vgl. Kompetenzfeld 7) haben sich als ein wichtiges Modul der Sprachbefähigung in Gemeinden erwiesen

- Vernetzung und Begleitung von Hauskreisen und Kleingruppen
- Begleitung der Besuchsdienste als Botschafter Jesu im Alltag der Welt

## **6.6 Mögliche Handlungsformen**

- Werkstatt
- Zeitschriften für ehrenamtlich Mitarbeitende, für Besuchsdienste und Hauskreisarbeit
- train the trainer-Kurse
- gemeindliche Sprachschulen des Glaubens
- Entwicklung und Moderation von „Kurse zum Glauben“
- Tagungen und Schulungen für ehrenamtlich Mitarbeitende in gemeinsamer und offener Diakonie, in Besuchsdiensten und Hauskreisarbeit

## **6.7 Mögliche Kooperationspartner**

- Seminar für pastorale Ausbildung, Wuppertal
- Gemeinsames Pastoralkolleg, Villigst-Wuppertal
- Haus Gottesdienst und Kirchenmusik, Wuppertal
- Insbesondere: Arbeitsstelle Prädikantinnen und Prädikanten
- Johanneum, Wuppertal
- Arbeitsgemeinschaft missionarischer Dienste (AMD), Berlin
- Amt für missionarische Dienste (AmD), Dortmund
- Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe
- Kirchengemeinden, Kirchenkreise
- Diakonische Einrichtungen
- Bibelgesellschaft
- Evangelische Erwachsenenbildung Südrhein und Nordrhein



## Kompetenzfeld 7: Evangelisierende Bildungsarbeit (lebensbegleitendes Katechumenat)

---

*Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du vorträgst?  
(Apg. 17,19)*

Glauben lässt sich nicht lernen. Doch im Lernen bildet sich der Glaube aus.<sup>109</sup> Sein Leben lang ist der Mensch in Sachen des Glaubens suchend und lernend unterwegs. Dabei erschließen sich ihm Zugänge zum Evangelium und neue Glaubenserfahrungen und er entwickelt Denk- und Sprachformen, Eindrucks- und Ausdrucksgestalten, in denen er sich selbst, sein Leben und seinen Glauben verstehen, stimmig leben und kommunizieren kann. Dieser Bildungsprozess ist ein lebenslanger und biographiebegleitender<sup>110</sup> von der Geburt bis zum Tod. Evangelisierung richtet sich deshalb auch an Gläubige, um durch ein lebensbegleitendes Katechumenat ihren Glauben zu stärken oder wieder zu beleben (Neuevangelisierung).<sup>111</sup>

Das *gmd* dient der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) bei der Entwicklung und Umsetzung glaubensbildender, katechetischer Bildungsformate für Menschen verschiedener Altersgruppen und unterschiedlichen sozio-kulturellen Hintergrundes.

### 7.1 Angestrebte Qualität

Jede kirchliche Gemeinschaft bietet Menschen lebensbegleitend Raum und Gelegenheit, ihren Glauben in Begegnung mit dem Evangelium auszubilden<sup>112</sup>. Glaubensbildende Lernprozesse werden theologisch, pädagogisch und missionarisch verantwortlich gestaltet. Sie wollen zur Gotteserfahrung verhelfen und Lebensentfaltung unterstützen.

---

109 Vgl. Johannes Zimmermann (Hg.), *Darf Bildung missionarisch sein. Beiträge zum Verhältnis von Bildung und Mission*. Neukirchen-Vluyn 2010.

110 Vgl. u.a. *Erwachsen glauben. Missionarische Bildungsangebote als Kernaufgabe der Gemeinde*. 31/2008.

111 Vgl. Anmk. 16.

112 Vgl. *Reden von Gott in der Welt IV.2*.

## 7.2 Frage zur Selbstkontrolle

„Ist das Vorhaben geeignet, Menschen in ihrer Frage nach Gott und in ihrer Suche nach Sinn so zu begleiten, dass sie in ihrem Geschlecht, ihrer Altersgruppe, ihrem Milieu, ihrer Frömmigkeit und ihrer Lebenslage angesprochen werden.“<sup>113</sup>

## 7.3 Zu vermittelnde Kompetenzen

- pädagogische Kompetenz
- Projektkompetenz
- missionarische Kompetenz

## 7.4 Impulse zur Konkretisierung

- Die Verkündigung des Evangeliums ist von Kirche und Gemeinde neu als eigene Bildungsaufgabe wahrzunehmen, weil familiäre Sozialisation und außerkirchliche Bildungsträger die Weitergabe des Glaubens immer weniger tragen (können).<sup>114</sup>
- Das Evangelium, Lehre und Glaube der Kirche sind immer mehr Menschen unserer Gesellschaft gänzlich unbekannt. Sie haben ein Recht darauf, das Evangelium lebendig und authentisch kennen zu lernen und sich ein eigenes und freies Urteil zu bilden.
- Wie kann eine Elementarisierung der wesentlichen Glaubensinhalte gelingen, die dem „elementaren Verlangen nach Gewissheit (1), Einfachheit (2), Überzeugungskraft (3) und Verständlichkeit (4)“<sup>115</sup> gerecht wird.
- Glaube und Religion sind eine anthropologisch gesetzte Dimension menschlicher Bildung. Religiöse Bildung geschieht in der Biographie eines Menschen von frühester Kindheit bis ins hohe Alter. Wie lässt sich diese Aufgabe im Konzept eines lebensbegleitenden Gesamtkatechumenats verwirklichen?

---

113 Missionarisch Volkskirche sein 2.8. „Lebenswege begleiten und deuten“, S. 19.

114 Vgl. Reden von Gott in der Welt III.4.

115 Karl Ernst Nipkow, Grundfragen der Religionspädagogik, Bd. III: Gemeinsam leben und glauben lernen, Gütersloh 1982, S. 191.

## **7.5 Themen z.B.**

- Inhalte des Erwachsenenkatechumenats
- Didaktik, Methodik und Haltung des Erwachsenenkatechumenats
- Multiplikation von Kursangeboten
- Das Erwachsenenkatechumenat in der Gemeindeentwicklung
- Kurse in Kurzform: Evangelium in 10 Minuten
- Elementarisierung ohne Banalisierung
- Entwicklung des Taufkatechumenats
- Lebensbegleitendes Katechumenat – Kinder begeistern
- Lebensbegleitendes Katechumenat – Eltern von Konfirmandinnen und Konfirmanden begleiten

## **7.6 Mögliche Handlungsformen**

- Werkstatt
- Kurse zum Glauben
- Laborgemeinden
- Publikationen
- Schulungen
- Multiplikatoren
- Vernetzungen

## **7.7 Mögliche Kooperationspartner**

- Kirchliche Hochschule Wuppertal/Bethel,
- Gemeinsames Pastorkolleg Villigst,
- Seminar für pastorale Ausbildung, Wuppertal
- Amt für missionarische Dienste (AmD) der EKvW, Dortmund
- Arbeitsgemeinschaft missionarischer Dienste (AMD), Berlin
- Evangelische Erwachsenenbildung Südrhein und Nordrhein
- Pädagogisch Theologisches Institut (PTI), Bonn (Gemeindepädagogik)

- Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe, Düsseldorf
- Pädagogisch-Theologisches Institut, Bonn
- Synodalbeauftragte für Bildungsarbeit
- Synodalbeauftragte für Mission
- Wiedereintrittsstellen
- Koordinationspartner Erwachsen glauben
- Wunderwerke e.V.

## Kompetenzfeld 8: Gemeindeentwicklung

---

*Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört: Gott ist mit euch.  
(Sacharja 8,23)*

Soziale Trägerin der Mission ist die Gemeinde:<sup>116</sup> die Wahrheit des Glaubens kommuniziert sich durch Personen und wird gestärkt und plausibel in der Gemeinschaft von Menschen.<sup>117</sup> Glaube und Kirche sind in diesem Sinne prinzipiell gemeindlich. Allerdings ist Gemeinde nicht nur in der Form der Parochie zu denken. Vielmehr ist Gemeinde überall da, wo Menschen zusammen kommen, Gottes Wort zu hören und zu folgen: in der Ortsgemeinde, in der Studierendengemeinde oder in der Gemeinde auf Zeit, in Krankenhaus oder Schule.

Christlichen Glauben gibt es nicht ohne Gemeinschaft.<sup>118</sup> Er erwächst aus der Gemeinschaft des Glaubens und er lebt und entwickelt sich in der kommunikativen Gemeinschaft des Glaubens. Christlicher Glaube ist deshalb wesentlich gemeindlich – er ist jedoch nicht an eine vorfindliche Gemeinde(gestalt) gebunden. In welchen gemeinschaftlichen Bezügen, Sozialgestalten und Lebensformen ein Christ oder eine Christin ihren Glauben lebt, wird von ihnen selbst und nicht von den vorgegebenen kirchlichen Institutionalisierungen her definiert. Diese „selbstkonstituierte Kirchemwelt“<sup>119</sup> lässt sich in einer Gemeinde, zwischen verschiedenen kirchlichen Orten in der Region<sup>120</sup> oder auch in eigen ausgebildeten Gemeindeformen<sup>121</sup> finden. So verstehen sich missionale Gemeinden in der Volkskirche als Ausgangspunkt, aber nicht als Ziel, als Herbergen auf dem Weg, aber nicht als Pferch des Glaubens. Sie leben

---

116 Zum Glauben führende Verkündigung des Evangeliums geschieht im Prozess des Gemeinlebens. Materialheft „Auf Sendung“, S. 38.

117 „Es wird pädagogisch verständlich, dass sich die religiösen Aufbrüche in unserer Zeit in kleinen Gemeinschaften und Gruppen, in überschaubaren Gemeinden, in den Erfahrungen gemeinsamen Feierns, Betens und Nachdenkens auf Kirchen- und Gemeindetagen sowie im gemeinsamen Leben (Kommunitäten) und Handeln (Initiativen) vollziehen.“ Karl Ernst Nipkow, Das Geheimnis wahren. Gemeinsam glauben lernen..., in: FS für Günter Biemer, Das Geheimnis aufspüren – zum Glauben anstiften, Hg. V. Albert Biesinger und Werner Tzscheetzsch, Freiburg 1989.

118 Vgl. Joh. 15,1-17; Apg. 2,41ff; Eph. 4,3ff.

119 Herbert Lindner, Kirche am Ort, S. 132.

120 Dem Thema Mission in der Region widmet sich das EKD-Kompetenzzentrum Mission in der Region (ZMiR) in Dortmund, Stuttgart und Greifswald.

121 Vgl. das anglikanische Programm „Mission-shaped church“ oder die Emerging Church Bewegung. Matthias Bartels, Martin Reppenhagen (Hg.), Gemeindepflanzung – ein Modell für die Kirche der Zukunft? Neukirchen-Vluyn 2006; Tobias Faix, Thomas Weißenborn (Hg.), Zeitgeist. Kultur und Evangelium in der Postmoderne. Marburg 2007.

in offener Gemeinschaft und guter Vernetzung in der Region. Zwar ist jede Gemeinde ganz Kirche, doch keine Gemeinde die ganze Kirche.

Alles das, was die Gemeinde in der Wahrnehmung ihres missionarischen Auftrages fördert, ist Aufgabe der missionarischen Gemeindeentwicklung.

Der Dienst der missionarischen Verkündigung ist der ganzen Gemeinde als eine Dimension ihres Handelns aufgegeben, die alle Bereiche ihres Lebens durchdringt.<sup>122</sup> Darin nimmt sie an der Sendung der Kirche teil, das Evangelium von Jesus Christus zu teilen. Missionarisches Handeln gelingt nur als ein gemeinschaftliches Handeln,<sup>123</sup> an dem ein jeder Christ, eine jede Christin mit ihren Gaben mitwirken, wozu sie durch die Taufe berufen und begabt sind. Innerhalb der Kirche sind ein jeder und eine jede an ihrem jeweiligen Platz gerufen zur Erfüllung der gemeinsamen Aufgabe einander zu dienen.<sup>124</sup>

Das *gmd* dient der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) in ihren Gemeinden, Einrichtungen und Initiativen bei der Umsetzung ihres missionarischen Auftrages.

## 8.1 Angestrebte Qualität

Eine Gemeinde, die missionarisch sein will, versteht sich insgesamt als Einladung zu Glaube und Nachfolge. Insgesamt bedeutet: die Gemeinde als Ganze und durch all ihre Glieder (Römer 12) versteht sich ausgerichtet auf Christus als den Herrn. Als eine solche partizipatorische Beteiligungskirche (Gemeinde der Charismen) bildet sie eine soziale Gestalt Christi, in der der Geist Gottes leben-

---

122 „Dass die Kirche ihrem Wesen nach missionarisch ist, erweist sie nicht erst durch missionarische Sonderveranstaltungen, sondern durch ihr tägliches Leben, Reden und Handeln. Ihr Missionsauftrag ist umfassend: der Lebensstil und die Dienstbereitschaft, die Gestalt und die Ordnung der Gemeinde verkündigen mit oder aber sind ein Gegenzeugnis gegen die in ihr verkündigte Botschaft. Deshalb muss die Kirche sich in allen ihren Lebensäußerungen an diesem ihrem missionarischen Auftrag messen lassen.“ Alfred Burgsmüller (Hg.), Kirche als „Gemeinde von Brüdern“ (Barmen III). Bd. 2: Votum des Theologischen Ausschusses der Evangelischen Kirche der Union, Gütersloh 1981, 3. Aufl. 1984, S. 109. „Mission und Evangelisation ohne einen Blick auf die Gemeindestrukturen sind blind, Sorge um die Strukturen ohne die missionarische Intention ist leer.“ Christoph Kähler, in: Missionarische Perspektive im kirchenleitenden Amt; 3, 2006, S.6.

123 Evangelisation kann nur gedeihen, „wenn die Gemeinde die erste und unmittelbare Trägerin von Evangelisation ist.“ Evangelisation und Mission, S. 11 und S. 51.

124 Vgl. 1. Kor. 12, 4-6: Es sind verschiedene Gaben; aber es ist "ein" Geist. Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist "ein" Herr. Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist "ein" Gott, der da wirkt alles in allen. In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller.

dig wirkt.<sup>125</sup> „Dabei ist daran zu denken, dass Gemeinde an vielen Orten zu finden ist – in Dörfern und Stadtteilen, aber auch in Schulen, Universitäten, Krankenhäusern oder in Netzwerkgruppen und ökumenischen Gemeinschaften.“<sup>126</sup>

Als „lebendiger Brief Gottes“<sup>127</sup> versucht die Gemeinde nach ihren Gaben das Evangelium glaubhaft zu leben. Eine solche Gemeinde ist „Stadt auf dem Berg“, „Licht in der Welt“, „Salz der Erde“<sup>128</sup> – sie strahlt das Evangelium aus, sie ist anziehend für Menschen, die hier Gott zu entdecken suchen. Als geistlich lebendige Gemeinde ist sie ein „Ort der Heilung“ und eine Sprech- und Sprachschule des Glaubens<sup>129</sup>. Eine missionarische Gemeinde ist also wesentlich kommunikativ<sup>130</sup> und nach außen gewandt, sie agiert unternehmungsfroh,<sup>131</sup> orientiert an ihrem Auftrag und ihrem Ziel: sie ist klar im Kern (Christus), und kann deshalb<sup>132</sup> offen für die Menschen inkarnatorisch und mutig in Bewegung sein<sup>133</sup>. Sie ist einfach: bei Christus und bei den Menschen. Eine Gemeinde „der leeren Hände“,<sup>134</sup> „die glücklich ist zu empfangen und weiter zu geben.“<sup>135</sup>

Gemeindeentwicklung oder Gemeindeaufbau (Oikodomik) soll also dazu dienen, dass die Gemeinde in allem dem zuwächst, was sie der Gnade Christi als ihrer inneren Lebenskraft und Berufung nach schon ist: Kirche Jesu Christi.<sup>136</sup> „Inhaltlich geht es um die Gestaltwerdung und Gestaltung der durch

---

125 Vgl. auch: Mission bringt Gemeinde in Form (mission-shaped church). Gemeindepflanzungen und neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in einem sich wandelnden Kontext. Deutsche Ausgabe hgb. v. Michael Herbst, Neukirchen-Vluyn 2006.

126 Vom offenen Himmel erzählen, S. 7.

127 2. Kor. 2,2 f.

128 Mth 5,13 f.

129 Vgl. Michael Herbst, Vortrag Landessynode 2005.

130 „Mission wächst aus Beziehungen und lebt von Beziehungen.“ Vom offenen Himmel erzählen, S. 5.

131 Math. 25,14-30 par: Das Gleichnis von den anvertrauten Talenten.

132 Vgl. Michael Herbst, Missionarischer Gemeindeaufbau in der Volkskirche. Stuttgart 4. Aufl. 1996, S. 138ff

133 Das Bemühen um Evangelisierung „muss eingebettet sein in das permanente Bemühen um die missionarische Ausrichtung des gesamten Lebens und Verhaltens der Gemeinde, um deren missionarische Offenheit und Zeugnisbereitschaft.“ Evangelisation und Mission. Ein Votum des Theologischen Ausschusses der Arnoldshainer Konferenz, 1999, S. 48.

Vgl. auch Peter Aschoff, Christen, Gemeinde & Kultur, in: Tobias Faix, Thomas Weißenborn (Hg.), Zeitgeist. Kultur und Evangelium in der Postmoderne, S. 87f.

134 1. Kor. 4,7: Was hast du, das du nicht empfangen hast?

135 Kester Brewin, Der Jesus-Faktor: eine leidenschaftliche Theologie der Veränderung. S. 134.

136 „Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist.“ (Eph. 4,15.16) „Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist, allein von

die gemeinsame Teilhabe an Christus geschaffenen Sozialität.“<sup>137</sup> In diesem Sinne bedeutet Gemeindeaufbau „Koinonia-Realisierung“<sup>138</sup> in vielfältigen, konziliar verbundenen und über die Parochie hinausgehenden Formen: inklusive<sup>139</sup> Gemeinschaft in und durch Jesus Christus.<sup>140</sup> Missionarischer Gemeindeaufbau meint also nicht zuerst äußeres, quantitatives, sondern inneres, extensives Wachstum der Kirche.<sup>141</sup> Wie können die gestaltbaren und für das Leben der Gemeinde relevanten Faktoren so gestaltet werden, dass sie „dem Wachsen der Gemeinde in Beziehung zu Gott, zueinander und im Dienst am Menschen und der Gesellschaft nicht im Wege stehen, sondern es fördern?“<sup>142</sup>

Zur Orientierung hin auf ein „evangelisierendes Profil“ missionarischer Gemeindepraxis wird von der ökumenischen Erklärung „Evangelisch evangelisieren“ folgende Charakterisierung angeboten:

„Eine evangelisierende Gemeinde kann sich darstellen als... anbetende und gottesdienstliche..., betende..., Zeugnis gebende und zum Glauben helfende..., auf Menschen zugehende..., kulturell bewegliche..., geduldige..., getroste..., großzügige und gastfreundliche..., beratende und seelsorgliche..., heilende und segnende..., diakonische..., versöhnende ..., ökumenisch offene..., bildende..., prophetische... Gemeinde“.<sup>143</sup>

## 8.2 Frage zur Selbstkontrolle

Wie gelingt es dem Vorhaben, die Balance von Verkündigung, Partizipation und äußerer kommunikativer Offenheit als Merkmale einer lebendigen Gemeindeentwicklung zu fördern?

---

seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte. Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.“

137 Johannes Zimmermann, *Gemeinde zwischen Individualität und Sozialität*, S. 40.

138 Vgl. Ralph Kunz-Herzog, *Theorie des Gemeindeaufbaus*; Jan Hendriks, *Gemeinde als Herberge*, S. 39ff.

139 Vgl. Da kann ja jede/r kommen. *Inklusion und kirchliche Praxis. Eine Orientierungshilfe der Evangelischen Kirche im Rheinland*. Düsseldorf 2013.

140 Vgl. z.B. Joh. 15, 5: Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

141 Vgl. Eph. 4,15 f.

142 Jan Hendriks, *Gemeinde als Herberge*, S. 44.

143 *Evangelisch evangelisieren*, S. 25.



### 8.3 Impulse für Konkretisierungen

- Das Christ-sein des und der Einzelnen ist immer eingebunden in soziale Lebensformen des Evangeliums (Gemeinden) innerhalb der Kirche Jesu Christi. Diese unterschiedlichen Sozialformen (Hausgemeinschaften, Parochien, Gemeindekreise etc.) sind weder Grund noch Ziel der missionalen Existenz, sie sollen vielmehr die christliche Existenz als eine missionale Existenz befördern: Der Geist bewegt die Struktur, die Struktur gibt dem Geist Raum.
- Neue Kommunikations- und Lebensformen fordern neue gemeindliche Lebensgestalten der Verkündigung wie der gemeinschaftlichen christlichen Existenz. Wie können wir neue soziale Gestalten des christlichen Glaubens fördern, entwickeln, vernetzen und integrieren?<sup>144</sup>
- Christen werden sich in Zukunft immer häufiger in einer Diaspora-situation erfahren. Aus der Geschichte Israels, die wesentlich eine Geschichte des Gottesvolkes in der Diaspora ist, muss die Kirche lernen, ihren Weg in Anpassung und Unterscheidung zu gehen. Wie gewinnt unsere Kirche als Kirche in der Diaspora die äußere Identität und den inneren Zusammenhalt, der den einzelnen Christinnen und Christen das Selbstbewusstsein und die Glaubensgewissheit vermittelt,<sup>145</sup> die sie benötigen, um ihren Alltag im Sinne ihrer Sendung bestehen zu können (E. Lange)?
- Glaubenshilfe und Lebenshilfe gehören zusammen. Evangelisierung und Diakonie bilden die beiden wesentlichen Aufgaben einer Gemeinde in Mission,<sup>146</sup> die die Liebe Gottes den Menschen weitergeben will. Zu diesem einen Dienst in Wort und Tat sind eine jede Christin und ein jeder Christ je nach ihren Gaben in der geschwisterlichen Gemeinschaft der Gemeinde berufen. Wie gewinnt das evangelisierende Handeln der Gemeinde hilfreiche Alltagsrelevanz für das Leben der Menschen? Wie werden an dem diakonischen Handeln der Gemeinden und Einrichtungen der Geist und der Name dessen erkennbar, in dessen heilsamer Gegenwart dies geschieht? Wie kann die Beteiligung möglichst vieler Christinnen und

---

144 Vgl. Neue Gemeinde formen. Dokumentation eines Hearings am 9. September 2009 im Theologischen Zentrum Wuppertal. EKIR-Dokumentation 2009.

145 „Wir müssen uns selber erkennbar bleiben als Glaubende, sonst wird der Glaube kraftlos.“ Fulbert Steffensky, Spiritualität im Alltag, S. 39.

146 Vgl. Lk. 9,2: und sandte sie aus, zu predigen das Reich Gottes und die Kranken zu heilen.

Christen an der Mission der Gemeinde in geschwisterlicher Weise gefördert werden?

- Der rasche Wandel, den unsere Zeit durchläuft, verlangt auch von den Gemeinde- und Verkündigungsformen eine entsprechende Veränderung, um sie für die Begegnung mit Gott offen zu halten. Wie können solche Veränderungsprozesse konstruktiv und offen für das schöpferische Wirken des Heiligen Geistes gestaltet werden?
- „Wird im Handeln unserer Gemeinden „etwas von der Kraft erfahrbar, die die Welt transformieren will? Wird der Name vernehmbar, in dessen Kraft dieses Geschehen passiert? Wird die Weite erfahrbar, die dieser Verherrlichung Gottes innewohnt? ... Wird Menschen die Quelle zu der Kraft eröffnet, von der her dies alles geschieht?“<sup>147</sup>

#### 8.4 Themen z.B.

- Gemeindefortbildung „Verkündigende Gemeinde werden“:
- Unsere Gemeinde erzählt von Jesus Christus
- Inklusion entwickeln – Inklusive Gemeindeentwicklung
- Konzeptionsentwicklung
- Geistliche Gemeindeentwicklung z.B. Gemeinde als Herberge.<sup>148</sup> Gemeindeentwicklungstraining (GET)<sup>149</sup> oder Vitale Gemeinde<sup>150</sup>
- Perspektiventwicklung
- Profilbildung evangelischer Gemeinden und Einrichtungen
- Geistlich leiten<sup>151</sup>
- Spirituelles Gemeindemanagement
- Gemeinde gemeinsam gestalten
- Kinder begeistern: kinder- und familienbezogene Gemeindeentwicklung

---

147 Henning Wrogemann, aaO S. 70f.

148 Jan Hendriks, Gemeinde als Herberge. Kirche im 21. Jahrhundert – eine konkrete Utopie. Gütersloh 2001.

149 AMD Berlin, Gemeindeglied der VELKD, Gemeindeentwicklungstraining. Praxisbuch. Göttingen 2008.

150 Vgl. Robert Warren, Vitale Gemeinde. Ein Handbuch für die Gemeindeentwicklung. Neukirchen-Vluyn 2008.

151 Peter Böhlemann, Michael Herbst, Geistlich leiten. Ein Handbuch., Göttingen 2011. Vgl.: Michael Herbst, Geistliche Leitung als Dienst für eine missionarische Volkskirche. In: Missionarisch Volkskirche gestalten – Möglichkeiten der mittleren Leitungsebene. 16/17, 2011, S. 7ff.

- Integrity – Glaubwürdige Gemeindeverkündigung
- Milieubezogene Gemeindesprache
- Gottesdienst / Zweitgottesdienste
- Hauskreise / Kleingruppen
- Aufsuchende Gemeindearbeit: Besuchsdienstarbeit

## **8.5 Zu vermittelnde Kompetenzen**

- Kybernetische Kompetenz
- soziale Kompetenz
- ekklesiologische Kompetenz

## **8.6 Mögliche Handlungsformen**

- Entwicklung und Vermittlung von Modellen und Programmen
- Schulungen, Seminare und Workshops
- Beratung und Begleitung
- Publikationen

## **8.7 Mögliche Kooperationspartner**

- Kirchliche Hochschule Wuppertal/Bethel
- Seminar für pastorale Ausbildung, Wuppertal
- Gemeinsames Pastorkolleg, Villigst
- Amt für Gemeinde- und Organisationsentwicklung, GO, Düsseldorf
- Pädagogisch-Theologisches Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland (PTI), Bonn
- Kirchengemeinden, Einrichtungen, Kirchenkreise
- Evangelische Studierendengemeinden (ESG)
- Citykirchenarbeit
- neue gemeindliche und komunitäre Lebensformen
- Einrichtungen der Diakonie
- Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste (AMD), Berlin

- Presbyterarbeitskreis
- Institut für Evangelisation und Gemeindeentwicklung (IEEG), Greifswald
- Synodalbeauftragte für Besuchsdienst oder Hauskreisarbeit
- Synodalbeauftragte für Mission
- Arbeitskreis missionarische Kirche (AMK)
- Zentrum Mission in der Region (ZMiR), Dortmund

## **Vermittlung und Umsetzung der Leitvorstellung „Missionarisch Volkskirche sein“**

Das *gmd* dient der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) dazu, die Leitvorstellung „missionarisch Volkskirche sein“ zu vermitteln und umzusetzen.

Die Umsetzung der Leitvorstellung kann aufgrund der rechtlichen Struktur der Landeskirche, aufgrund ihrer Kultur sowie der äußeren wie inneren Pluralität ihrer Akteure nicht über einen zentral gesteuerten und koordinierten Prozess erfolgen oder gar „von oben“ verordnet und durchgesetzt werden. Dem widerspricht auch das Selbstverständnis einer Kirche, die glaubwürdig und authentisch „missionarisch Volkskirche sein“ will und die deshalb den Weg in ihre Zukunft nicht anders gehen kann, als sich an dem befreienden Charakter des Evangeliums auszurichten, das Grund, Auftrag und Botschaft ihrer Sendung ist.

Die Kirchenkreise, Gemeinden und freien kirchlichen Werke innerhalb der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) können deshalb nur in einem

- dezentralen und teils spontanen
- am Evangelium orientierten und geistlich getragenen
- in breiter Beteiligung geführten diskursiven

Prozess gewonnen werden, sich die Leitvorstellung selbst zu Eigen zu machen und umzusetzen.

Nur so wird der Vermittlungsprozess der Leitvorstellung auch selber der befreienden Botschaft des Evangeliums gerecht, deren Verkündigung er selbst anstoßen will. Dies kann gefördert und behindert, aber nicht „gemacht“ werden. „Missionarisch Volkskirche werden“ ist so selber ein innerkirchlicher missionaler Wachstumsprozess, der vor allem geistlich und theologisch bestimmt und qualifiziert ist.

Das *gmd* kann zu diesem Prozess fördernd, aber nicht steuernd beitragen, indem es allgemein

- Kommunikations- und Vermittlungsmöglichkeiten der Leitvorstellung (insbesondere in Kirchenkreise) entwickelt (u. a. in exemplarischen Leit-handlungen)
- die Leitvorstellung selbst kommuniziert
- und Prozesse ihrer Aneignung moderiert

- Zuarbeit für das Dezernat und den Volksmissionarischen Ausschuss leistet
- und konkrete Aufträge der Kirchenleitung bearbeitet
- sowie im Rahmen seines operativen Aufgabenbereiches in den eigenen Handlungsfeldern im oben beschriebenen Sinne Beiträge erbringt.

Die Umsetzung der Leitvorstellung innerhalb des Landeskirchenamtes sowie der landeskirchlichen Ämter, Werke und Einrichtungen ist aufgrund der organisatorisch nachgeordneten Position des *gmd* Aufgabe der Kirchenleitung selbst. Das *gmd* wird hier nur tätig im Auftrag des zuständigen Dezernates des Landeskirchenamtes, auf Anfrage oder in Kooperation.

# Literatur

## **Kirchliche Erklärungen, Orientierungshilfen und Dokumentationen (chronologisch)**

Evangelisation und Mission. Ein Votum des Theologischen Ausschusses der Arnoldshainer Konferenz, Neukirchen-Vluyn 1999

Reden von Gott in der Welt. Der missionarische Auftrag der Kirche, Kundgebung der 9. Synode der EKD 1999, Frankfurt 2000

Das Evangelium unter die Leute bringen. Zum missionarischen Dienst der Kirche in unserem Land. EKD-Texte 68, 2001

Auf Sendung. Mission und Evangelisation unserer Kirche, Düsseldorf 2002

Proponendum „Auf Sendung“, in Verhandlungen der 51. ordentlichen rheinischen Landessynode, Tagung vom 6. bis 11. Januar 2002 in Bad Neuenahr, Anlage V, Drucksache 3, Anhang S. 163

Vom offenen Himmel erzählen. Unterwegs zu einer missionarischen Volkskirche, Düsseldorf 2006

Evangelisch evangelisieren. Perspektiven für Kirchen in Europa. Herausgegeben von der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), 2006

Neue Gemeinde formen. Dokumentation eines Hearings am 9. September 2009 im Theologischen Zentrum Wuppertal. EKIR-Dokumentation 2009

Missionarisch Volkskirche sein. Zur Entwicklung und Umsetzung einer Leitvorstellung. Beschlossen von der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland am 14. Januar 2010

Kapstadt-Verpflichtung, Verabschiedet von der Lausanner Bewegung, 2010. In: Birgit Winterhoff, Michael Herbst, Ulf Harder (Hg.), Von Lausanne nach

Kapstadt. Der dritte Kongress für Weltevangalisation. Neukirchen-Vluyn 2012, S. 224 ff

Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt, Empfehlungen für einen Verhaltenskodex. Bangkok 2011 verabredet von Ökumenischer Rat der Kirchen, Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog und Weltweite Evangelische Allianz

Religionsfreiheit gestalten. Zum öffentlichen Auftrag der Religionen im weltanschaulich neutralen Staat heute. Eine Handreichung der Evangelischen Kirche im Rheinland. Düsseldorf 2012

Da kann ja jede/r kommen. Inklusion und kirchliche Praxis. Eine Orientierungshilfe der Evangelischen Kirche im Rheinland. Düsseldorf 2012

### **Monographien und Aufsätze (alphabetisch)**

Nicolaas **Andriessen**, Hermann Derksen, Den Glauben teilen wie das Brot. Glaubensgespräch als Weg zur lebendigen Gemeinde. Mainz 1993

Matthias **Bartels**, Martin Reppenhagen (Hg.), Gemeindepflanzung – ein Modell für die Kirche der Zukunft? Neukirchen-Vluyn 2006

Karl **Barth**, Kirchliche Dogmatik I.1, Die Lehre vom Wort Gottes. Prolegomena zur kirchlichen Dogmatik. Zürich 1932

Karl **Barth**, Kirchliche Dogmatik IV.2, Die Lehre von der Versöhnung. Zürich 1964

**Erwachsen glauben**. Missionarische Bildungsangebote als Kernaufgabe der Gemeinde. 31/2008

Tobias **Faix**, Thomas Weißenborn, Zeitgeist. Kultur und Evangelium in der Postmoderne. Marburg 2007

Jan **Hendriks**, Gemeinde als Herberge. Kirche im 21. Jahrhundert – eine konkrete Utopie. Gütersloh 2001



Michael **Herbst**, Missionarischer Gemeindeaufbau in der Volkskirche. Stuttgart 4. Aufl. 1996

Johannes Christiaan **Hoekendijk**, Die Zukunft der Kirche und die Kirche der Zukunft, Stuttgart 1964

Hans **Joas**, Glaube als Option. Zukunftsmöglichkeiten des Christentums, Freiburg 2012

Eberhard **Jüngel**, Gott als Geheimnis der Welt, Tübingen, 1986, 5. Aufl.

Herbert **Lindner**, Kirche am Ort. Ein Entwicklungsprogramm für Ortsgemeinden. 4. Aufl., Stuttgart 2000

**Missionarisch Volkskirche sein** in ökumenischer Perspektive. Eine Arbeitshilfe für die Gemeinden. Materialien des Gemeindedienstes für Mission und Ökumene Nr. 7, 2011, S.7

Karl Ernst **Nipkow**, Grundfragen der Religionspädagogik. Bd. 3 Gemeinsam leben und glauben lernen, Gütersloh 1982

Gerhard **Schulze**, Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt / M. 1992

Fulbert **Steffensky**, Feier des Lebens: Spiritualität im Alltag. Stuttgart 1984

Dietrich **Werner**, Wiederentdeckung einer missionarischen Kirche. Breklumer Beiträge zur ökumenischen Erneuerung, Hamburg 2005

Henning **Wrogemann**, Den Glanz widerspiegeln. Vom Sinn der christlichen Mission, ihren Kraftquellen und Ausdrucksgestalten, Frankfurt 2009

Johannes **Zimmermann** (Hg.), Darf Bildung missionarisch sein. Beiträge zum Verhältnis von Bildung und Mission. Neukirchen-Vluyn 2010

Johannes **Zimmermann**, Anna-Konstanze Schröder (Hg.), Wie finden Erwachsene zum Glauben? Einführung und Ergebnisse der Greifswalder Studie, Neukirchen-Vluyn 2010

Johannes **Zimmermann** (Hg.), Gemeinde zwischen Individualität gesellschaftlichen Wandel. Neukirchen-Vluyn 2006. 2. Aufl. 2009

Paul M. **Zulehner**, Christenmut, Gütersloh 2010



## **IMPRESSUM**

Herausgeberin:

Evangelische Kirche im Rheinland

Das Landeskirchenamt

Hans-Böckler-Straße 7

40476 Düsseldorf

Verantwortlich:

Abteilung II / Dezernat II.1 Theologie und Verkündigung

Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste

Missionsstraße 9a

42285 Wuppertal

Telefon: 0202 / 2820 - 401

E-Mail: [gmd@ekir.de](mailto:gmd@ekir.de)

Internet: [www.ekir.de/gmd](http://www.ekir.de/gmd)